

# IMPULSE FÜR MEHR SPORT UND BEWEGUNG IN DER STADT

Senatsverwaltung  
für Inneres und Sport

**BERLIN**





# IMPULSE FÜR MEHR SPORT UND BEWEGUNG IN DER STADT

Senatsverwaltung  
für Inneres und Sport

**BERLIN**



# INHALT



<b>1.</b>	<b>ANLASS UND ZIELSETZUNG</b>	<b>6</b>
1.1	ANLASS	
1.2	ZIELSETZUNG	
1.3	PROZESS	
<b>2.</b>	<b>DIE STADT ALS SPORTPLATZ</b>	<b>10</b>
<b>3.</b>	<b>BERLIN IN BEWEGUNG - BEDARFE UND ANFORDERUNGEN FÜR EIN MEHR AN SPORT UND BEWEGUNG</b>	<b>18</b>
3.1	BEDARFS- UND BESTANDSANALYSEN	
3.2	ANFORDERUNGEN UND REGELUNGEN FÜR SPORT UND BEWEGUNG IN DER STADT	
<b>4.</b>	<b>LEITLINIEN UND STRATEGIEN FÜR EIN MEHR AN SPORT UND BEWEGUNG IN DER STADT</b>	<b>28</b>
4.1	ÜBERGEORDNETE LEITLINIEN	
4.2	RÄUMLICHE STRATEGIEN	
<b>5.</b>	<b>KONKLUSION - SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR EIN MEHR AN SPORT UND BEWEGUNG IN DER STADT</b>	<b>48</b>

# VORWORT





**SEHR GEEHRTE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN,  
LIEBE SPORTFREUNDINNEN UND SPORTFREUNDE,**

Die Berlinerinnen und Berliner sind ausgesprochen sport- und bewegungsfreudig. Aus der zuletzt im Jahr 2018 durchgeführten repräsentativen Befragung zum Sport- und Bewegungsverhalten ist bekannt, dass ein sehr hoher Anteil von mehr als 80 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner Sport treiben oder in einer anderen Weise bewegungsaktiv sind. Hierfür steht ein vielfältiges Angebot an Sportplätzen, Sporthallen, Frei- und Hallenbädern sowie speziellen Sportanlagen zur Verfügung.

Ein weiterer Befund der repräsentativen Befragung ist, dass Sport- und Bewegungsaktive zu einem sehr großen Teil Stadträume außerhalb von „klassischen“ Sportanlagen für ihren Sport nutzen. Parkanlagen, Wald- und Verkehrsflächen und auch typische Flächen für Zwischennutzungen haben eine sehr große Bedeutung für das Sport- und Bewegungsgeschehen in der Stadt. Man kann sagen, dass die Stadt mit ihren Straßen, Grünräumen, Landwirtschafts- und Waldflächen zunehmend zum Sportraum wird. Der Sport erobert die Stadt! Wir wollen diesen Prozess fördern. Hierfür bedarf es Konzepte und Strategien, um die Stadt sporttauglicher zu machen und Konflikte zu entschärfen. Eine anspruchsvolle Aufgabe, die nur ressortübergreifend gelöst werden kann. Eine besondere Herausforderung hierbei sind die Rahmenbedingungen in einer wachsenden Stadt, in der es für alle enger wird und verfügbare Flächen knapp und begehrt sind. Wie kann dies gelingen? Worin bestehen Hemmnisse und was sind die Erfolgsfaktoren?

Mit dem Leitfaden „Impulse für mehr Sport und Bewegung in der Stadt“ wollen wir auf diese Fragen eingehen und Lösungsansätze aufzeigen. Mit den „Impulsen“ wollen wir zunächst alle Planenden der Bezirksämter sowie der Senatsverwaltung ansprechen und anregen, Mehrfachnutzungen der städtischen Räume für Sport und Bewegung zu fördern. Die „Impulse“ für ein „Mehr“ an Sport und Bewegung richten sich aber ebenso an andere Akteure wie die Sportvereine, private Initiativen oder gewerbliche Anbieter, die Sport und Bewegung in der Stadt organisieren, nach neuen Sporträumen und Sportaktivitäten suchen oder einfach den öffentlichen Stadtraum für Sport und Bewegung nutzen wollen.

Unser Ziel ist schlicht „Sport für alle“. Gemeinsam können wir das schaffen.

**Aleksander Dzembritzki**  
**Staatssekretär für Sport**

# 1. ANLASS UND ZIELSETZUNG



## 1.1 Anlass

### SPORT UND BEWEGUNG IN DER STADT

Sport erobert die Stadt. Dieser Eindruck wird nicht nur durch die Wahrnehmung der vielfältigen Bewegungsaktivitäten, sondern auch durch die Sportverhaltensstudie Berlin aus dem Jahr 2017 belegt. Mehr als die Hälfte aller Sport- und Bewegungsaktivitäten finden demnach in öffentlichen Grünanlagen, auf Straßen oder in der Natur statt.

Etwa Dreiviertel der Aktivitäten werden selbstorganisiert ausgeübt. Die mit Abstand am häufigsten betriebenen Sport- und Bewegungsformen sind Radfahren, Joggen bzw. Laufen und Schwimmen, die ganz überwiegend individuell und selbstorganisiert auf öffentlichen Flächen und Gewässern ausgeübt werden. Die Berlinerinnen und Berliner nutzen die unterschiedlichen räumlichen Gegebenheiten ihrer Stadt also bereits auf vielfältige Art und Weise für Bewegung und Sport. Berlin ist mit 83,1 Prozent Aktivenquote eine der bewegungsaktivsten Städte in Deutschland. Dies zieht sich durch alle Altersgruppen. Bei den über 66-Jährigen geben über 70 Prozent an, sportlich aktiv zu sein. Sport und Bewegung stellen für viele Menschen heute mehr Lebensgefühl als Leistungsgedanke dar.

### DER SPORTIVITY-TREND

Sport und Bewegung spielen eine stetig wachsende Rolle in der Stadtentwicklung, da sie ein Querschnittsthema im Themenfeld Gesundheit, Fitness, Lebensqualität und Umweltgerechtigkeit bilden. Solche „weichen Faktoren“ werden immer stärker zum Motor einer nachhaltigen und integrierten Stadtentwicklung. Auch in der Zukunftsforschung wird den Themen Gesundheit und Sport ein hoher Stellenwert zugesprochen. So verdeutlicht etwa das Zukunftsinstitut Frankfurt unter dem Schlagwort ‚Sportivity‘<sup>1</sup>, dass Sport und Bewegung sich zunehmend in unsere Alltagsgestaltung integrieren wird. Auch diese Entwicklung wird stark mit der Nutzung öffentlicher Freiräume einhergehen – der sportlich zurückgelegte Weg zur Arbeit, die Bewegung im Park in der Pause, die kurze Runde Joggen im nahe gelegenen Park während des Homeoffice.

### INDIVIDUELL ORGANISierter SPORT GEWINNT AN BEDEUTUNG

Durch die Corona-Pandemie und der damit einhergehenden Schließung vieler organisierter Sportangebote hat sich der Trend zum individuell organisierten Sport im Freiraum noch weiter verstärkt. Das belegen erste Studien, die etwa den Absatz von Fahrrädern und Laufschuhen analysiert haben. Auch wenn es sich bei dieser Pandemie um eine globale Ausnahmesituation handelt, hebt sie den besonderen Wert von Sport- und Bewegungsmöglichkeiten, die für alle Berlinerinnen und Berliner zugänglich und in ausreichendem Maß vorhanden sein sollten, hervor.

<sup>1</sup> <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/sportivity/>

### BEWEGUNG UND SPORT ERFORDERN AUSGEWOGENE STRATEGIEN

Die Stadt Berlin ist sich dem Stellenwert des Themas bewusst und fördert daher auf unterschiedlichen Ebenen Sport- und Bewegung:

#### Sportangebote – Sportkurse in den Berliner Parks

In öffentlichen Grünanlagen finden die Programme ‚Sport im Park‘ und ‚Berlin bewegt sich‘ mit Angeboten für angeleitete, kostenfreie Sportkurse für alle Berlinerinnen und Berliner statt. ‚Sport im Park‘ ist ein Förderprogramm der Senatsverwaltung für Inneres und Sport, ‚Berlin bewegt sich‘ wird durch die Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung federführend angeboten und gesteuert. Weitere Angebote von Vereinen und gewerblichen Anbietern ergänzen das Spektrum. Mit den vielfältigen Angeboten und den selbstorganisierten Aktivitäten werden vor allem Grünanlagen in innerstädtischen Lagen zeitweise zu Sport- und Bewegungsparks. Aufgrund des bereits ohnehin bestehenden Nutzungsdrucks in Parkanlagen können solche Angebote zum einen zu Konflikten führen, zum anderen besteht durch solche Programme aber auch die Chance, Flächeninanspruchnahme durch Sport stärker zu steuern, da die Akteure bekannt sind.

#### Bezirkliche Aktivitäten der Sportentwicklungsplanung

Auf der Bezirksebene werden derzeit – unterstützt durch die Senatsverwaltung für Inneres und Sport, teilweise aus Eigenmitteln der Bezirke – Sportentwicklungspläne erarbeitet. Diese sollen, neben Vorschlägen für eine Qualifizierung der klassischen Sportanlagen, auch Entwicklungsmöglichkeiten für eine stärkere Öffnung solcher Anlagen sowie eine vielfältigere sportliche Nutzung öffentlicher Freiräume aufzeigen. In der ersten von zwei Bearbeitungsphasen haben die Berliner Bezirke Pankow, Treptow-Köpenick, Tempelhof- Schöneberg, Mitte, Reinickendorf und Charlottenburg-Wilmersdorf im Zeitraum 2019-2021 Sportentwicklungspläne durch externe Gutachter erarbeiten lassen. Der Berliner Stadtbezirk Spandau hat 2018-2019 einen Masterplan ‚Spielen und Bewegen‘ erstellt. In der zweiten Bearbeitungsphase mit weiteren Bezirken, wird es noch intensiver darum gehen, wie auf eine mögliche Förderung von vereinsungebundenen Sportlerinnen und Sportlern eingegangen und ortsspezifische Lösungsansätze aufgezeigt werden können. Denn in der Summe schafft dies auch einen Mehrwert für den Bereich des vereinsgebundenen Sporttreibens.

#### Charta für das Berliner Stadtgrün

In der Charta für das Berliner Stadtgrün der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz wird das Ziel formuliert, bestehende Möglichkeiten sich in der gesamten Stadt zu bewegen und Sport zu treiben, weiter zu sichern und zu qualifizieren. Öffentliche Sportflächen sollen für die Allgemeinheit zugänglicher gemacht und mit zusätzlichen Bewegungsangeboten ergänzt werden. Die Charta verweist aber ebenso darauf, dass ein Mehr an Sport und Bewegung

in den Grünanlagen nur ermöglicht werden kann, wenn solch eine Entwicklung nicht auf Kosten der Schwächeren, Langsameren und Ruhe-Suchenden geht. Mögliche Nutzungskonflikte müssen daher frühzeitig erkannt und vermieden werden. Mit der derzeit laufenden Initiative ‚Zusammen sind wir Park‘ der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz wird die Umsetzung der Ziele der Rücksichtnahme und Konfliktvermeidung gefördert.

### **SPORT UND BEWEGUNG - GESUNDHEIT UND UMWELTGERECHTIGKEIT**

Die positiven Auswirkungen von Sport und Bewegung auf die Gesundheit sind heute bestens erforscht. Regelmäßiger Sport stärkt das Immunsystem, hält das Herz-Kreislauf-System fit und kann darüber hinaus weiteren Krankheiten vorbeugen. Bewiesen ist allerdings auch, dass sozioökonomisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen tendenziell weniger Zugang zu sportlicher Betätigung haben. Vereinssport und kommerzielle Angebote werden in vielen Fällen als nicht niedrigschwellig genug wahrgenommen bzw. sind schlichtweg zu kostenintensiv. Eigene Gärten und große Grundstücke sind in den meisten sozioökonomisch benachteiligten Stadtgebieten eine Ausnahme. Somit besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Umweltgerechtigkeit, Gesundheitsförderung und Sport und Bewegung.

### **SPORT UND BEWEGUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM IST EINE INTERSEKTORALE AUFGABE, FÜR DIE EIN BUDGET BENÖTIGT WIRD**

Der Trend eines immer stärkeren Sport- und Bewegungsverhaltens im öffentlichen Raum stellt auch Verwaltungen vor Herausforderungen, die nicht primär etwas mit Sport zu tun haben. Sie verwalten und pflegen Flächen, auf denen selbstorganisiert Sport stattfindet. In der sektoral organisierten Verwaltung mit begrenzten personellen Kapazitäten ist die Integration und Umsetzung solcher intersektoralen Themen nur begrenzt umsetzbar. Die Ressourcen für die Bewirtschaftung von Liegenschaften, wie z.B. Parkanlagen oder Schulhöfen, sind meist nicht ausreichend, um zusätzliche Angebote für Sport und Bewegung zu schaffen. Daher muss deutlich gemacht werden, dass Mehrfachnutzungen und ein Mehr an Ausstattung für Sport und Bewegung budgetrelevant sind.

## 1.2 Zielsetzung

Die vorliegende Handreichung soll vor allem Impulse setzen, den informellen, nicht organisierten Sport sowie sportive Bewegung wohnortnah in der Stadt zu fördern. Hierzu werden unterschiedliche übergeordnete Leitlinien und Strategien aufgezeigt. Dabei wird auch verdeutlicht, wo sich Grenzen befinden und welche Spielräume sich eröffnen. Ein Mehr an Sport und Bewegung in einer wachsenden Stadt ist zunächst eine Frage der Flächenkonkurrenz, aber auch eine Frage, wie sich Nutzungen für Sport und Bewegung gut organisieren

lassen, wo dieser stattfinden und wer Kosten für Herstellung, Bewirtschaftung sowie Organisation trägt.

### **Adressaten/Zielgruppen**

Zielgruppen sind die Planenden der Sportentwicklungskonzepte, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der jeweiligen Bezirksämter sowie der Senatsverwaltungen. Es sind die öffentlichen Stellen, die wie die Straßen- und Grünflächenämter, Schul- und Sportämter oder die Berliner Forsten über eigene Flächen verfügen. Aber auch die Verwaltungen, welche die Planung von Flächen vorbereiten und begleiten (wie zum Beispiel die Stadtplanungs- und Umweltämter oder die planenden Senatsverwaltungen) sollen mit diesen Impulsen angeregt werden, eine Mehrfachnutzung der städtischen Räume für Sport und Bewegung zu fördern.

Die Handlungsempfehlungen für ein Mehr an Sport und Bewegung richten sich aber ebenso an andere Akteure wie Sportvereine, private Initiativen oder gewerbliche Anbieter, welche Sport und Bewegung in der Stadt organisieren, nach neuen Sporträumen und Sportaktivitäten suchen oder einfach den öffentlichen Raum als Sport- und Bewegungsraum nutzen.

Nicht zuletzt werden auch Akteurinnen und Akteure in politischer Verantwortung adressiert. Durch Beschlüsse im Parlament können nötige Förderungen und Budgets für ein Mehr an Sport auf den Weg gebracht werden.

### **Positiv-Beispiele:**

Untersetzt mit nationalen und internationalen Referenzbeispielen soll diese Broschüre Möglichkeiten aufzeigen, wie sich Berlin zu einer noch sport- und bewegungsfreundlicheren Stadt entwickeln kann. Dabei sollen die teils unterschiedlichen Interessen und Belange der Nutzergruppen berücksichtigt und auf Anforderungen wie Naturschutz und Pflege des Stadtgrüns eingegangen werden. Ziel ist es Lösungsansätze zu suchen, um den entsprechenden Akteuren Mut zu machen, die Stadt sport- und bewegungsfreundlicher zu gestalten. Die Beispiele zeigen dabei insbesondere zwei große Handlungsfelder auf:

- der öffentliche Raum, der sportaktiver und bewegungsfreundlicher werden soll
- die Sportanlagen selbst, die für den informellen und nicht organisierten Sport schrittweise geöffnet und einladender gestaltet werden sollen. Dabei sollte auch immer eine inklusive Nutzung der Sportanlage mitbedacht werden; dies bedeutet die Herstellung eines barrierefreien Zugangs und eine entsprechende Gestaltung der Sportanlage.

Um Sport und Bewegung in der Stadt zu fördern und konfliktfrei zu gestalten, müssen sowohl die Sportorganisationen als auch die nicht organisierten Sportlerinnen und Sportler eingebunden werden.

Die nationalen und internationalen Beispiele zeigen, wie ein Mehr an Sport und Bewegung in der Stadt gelingen kann.

## 1.3 Prozess

Die „Impulse“ wurden schwerpunktmäßig 2019/2020 erarbeitet. Im Prozess der Bearbeitung fanden – Pandemie-bedingt zum Teil als Videokonferenzen – mehrere Einzelgespräche mit verschiedenen Verwaltungsstellen der Bezirke und der Senatsverwaltungen statt:

- Landesforstamt: Elmar Lakenberg, Marc Franosch
- Straßen- und Grünflächenamt Pankow: Andreas Johnke
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung: Annemarie Staub
- Straßen- und Grünflächenamt Friedrichshain-Kreuzberg: Birgit Beyer und Thomas Herbert
- Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz: Ursula Renker

Darüber hinaus fanden auch Gespräche mit den Planungsbüros statt, die mit der Erarbeitung der Sportentwicklungspläne beauftragt waren/sind:

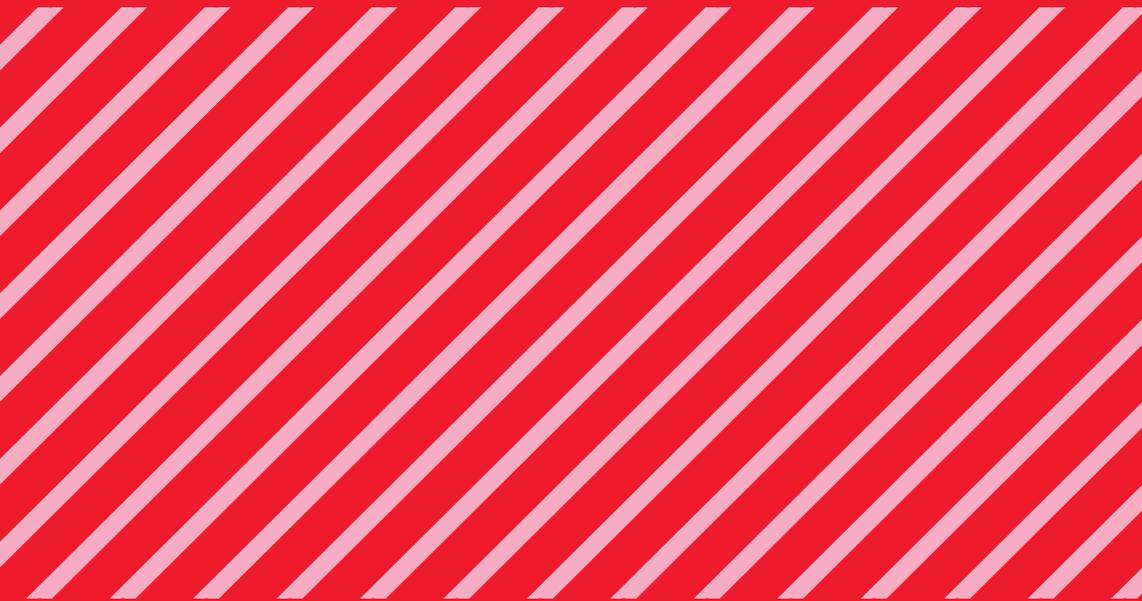
- Gruppe Planwerk
- Ahner Landschaftsarchitekten / INSPO

Im Rahmen der bezirklichen Sportentwicklungsplanung erfolgte eine Teilnahme an Steuerungssitzungen. Am 16.11.2020 fand ein Expertensymposium mit über 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern als Videokonferenz zum Thema Herausforderungen und Lösungsansätze ‚Sport und Bewegung in der Stadt‘ statt. In zwei Impulsbeiträgen wurden Beispiele und Vorgehensweisen aus anderen Städten vorgestellt, die für die Berliner Diskussion Anregungen gaben.

- Jutta Kleedorfer, ‚einfach mehrfach‘ (Wien)
- Beate Wagner-Hauthal, ‚Parksportinsel‘ (Hamburg)

Strategien und Empfehlungen für die Förderung von Sport und Bewegung in der Stadt wurden diskutiert. Die zahlreichen Anregungen und konstruktiven Hinweise aus den bilateralen Gesprächen und dem Expertensymposium wurden ausgewertet und sind in die vorliegende Dokumentation eingeflossen.

# 2. DIE STADT ALS SPORT- PLATZ



Das Bild des Sports hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Immer häufiger wird Sport einzeln oder in der Gruppe auch außerhalb von Vereinen auf öffentlichen Flächen der Stadt betrieben. In der Pandemie wurde dieser Trend besonders deutlich. Die Stadt bietet mit ihren unterschiedlichen Orten, Räumen und Situationen ein breites Spektrum an Möglichkeiten für zahlreiche Sportarten und Bewegungsformen. Für viele alte und neue Trendsportarten bietet die Multifunktionalität unserer öffentlichen Stadträume abseits der Sportstätten das eigentliche Aktionsfeld.

## RAUMCLUSTER

Als grobe Kategorisierung lassen sich Freiflächen der Stadt in folgende Raumcluster unterteilen:

- Grüne Freiräume wie Parks, Grünanlagen und Begleitgrün,
- Graue Freiräume wie Straßen und Parkplätze, teilweise Schulhöfe,
- Gewässer wie Flüsse, Kanäle und Seen,
- Landschaft wie Landwirtschaftsflächen und Wälder sowie
- Sportplätze, die meist von Vereinen, Schul- und Sportämtern sowie anderen Trägern bewirtschaftet werden.



Abb. 01: Raumcluster

**Grüne Freiräume** zeichnen sich meist durch ihre wohnungsnahen Lage und eine damit einhergehende gute Erreichbarkeit aus. Sie bieten meist schöne Kulissenräume und eine gute Infrastruktur wie Wege und zum Teil bereits etablierte Sport- und Bewegungsangebote. Hier entstehen tendenziell die größten Nutzungskonkurrenzen.

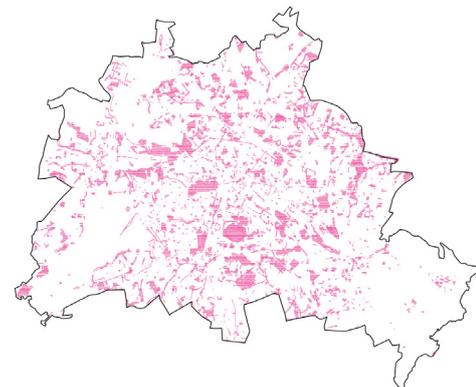


Abb. 02: Grüne Freiräume

**Die grauen Freiräume** stellen einen bisher zu wenig beachteten Möglichkeitsraum für Sport und Bewegung dar. Berlin verfügt über ein Straßennetz mit einer Gesamtlänge von ca. 5.400 Kilometern. Graue Freiräume liegen direkt vor der Haustür und könnten sehr nutzungs offen bespielt werden, wenn der motorisierte Individualverkehr sowie der ruhende Verkehr die Straßenlandschaft nicht überwiegend dominieren würde. Aber Wohnstraßen, bereits verkehrsberuhigte Straßen oder Teilflächen von Straßen, bieten schon heute erste Angebote für Sport und Bewegungsformen.

Neben den größeren Stellplatzanlagen, z.B. an Einkaufsmärkten, sind auch Dächer von größeren Gebäudekomplexen bis hin zu Fassaden, wie Brandwände, potentielle Orte für Bewegung und Sport. Sport- und Bewegungsparks auf den Dächern der Stadt sowie Kletterwände an Gebäuden stellen eine Flächenreserve dar, die bisher nicht im Fokus standen. Hier bedarf es einer gezielten Aktivierung, um diese Potentiale temporär oder dauerhaft nutzbar zu machen.

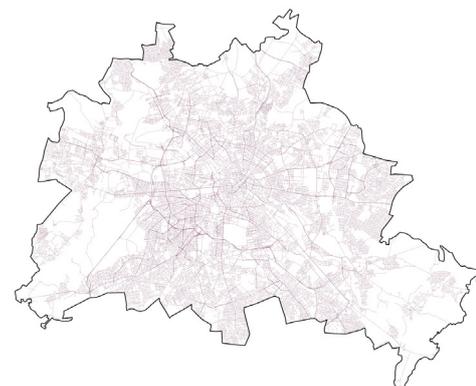


Abb. 03: Graue Freiräume

## 2. DIE STADT ALS SPORTPLATZ

Die Fläche Berlins besteht zu fast 60 km<sup>2</sup> aus **Gewässern**. Die großen Seen wie der Wannensee oder der Müggelsee bieten zahlreiche Möglichkeiten für im Verein oder individuell organisierten Wassersport. Auch die Flüsse und Kanäle der Stadt werden zunehmend für Sport und Bewegung genutzt – wenn gleich es in der Innenstadt Einschränkungen für nicht motorisierte Boote gibt. Vor allem im Sommer erweitern die Gewässer die Sport- und Bewegungsräume vieler Berlinerinnen und Berliner. Wenn das Schwimmen in den Gewässern der Innenstadt möglich wäre, wäre das nicht nur ein Mehrwert für Sport und Bewegung, sondern auch ein Mehr an Lebensqualität für die Berliner Bevölkerung. Außerdem sind die Gewässer als Kulissenräume für Uferweae sehr bedeutsam.

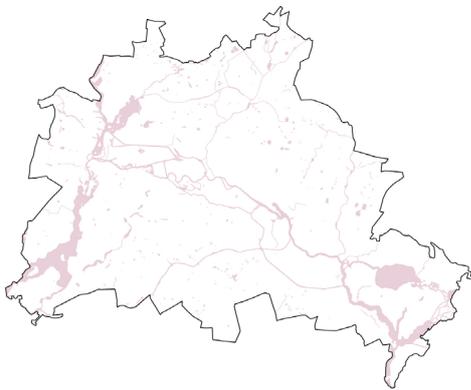


Abb. 04: Gewässer

Mit über 160 km<sup>2</sup> **Wald** und großen zusammenhängenden Landwirtschaftsflächen liegen die Flächen des Clusters Landschaft eher an den randstädtischen Lagen, bieten aber durch ihre Weitläufigkeit und Naturnähe spannende Orte für Sport und Beweana.

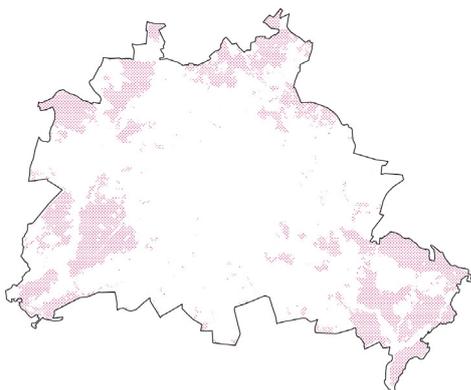


Abb. 05: Wald- und Landwirtschaftsflächen

Die **klassischen Sportplätze** werden bereits vor allem durch den Vereinssport intensiv genutzt, jedoch zeichnen sich auch hier seit einiger Zeit Tendenzen zur Öffnung für den Individualsport ab. Ein interessanter Möglichkeitsraum sind die untergenutzten Rand- und Nebenflächen der Sportanlagen, die teilweise einer breiteren Nutzung zugeführt werden könnten.

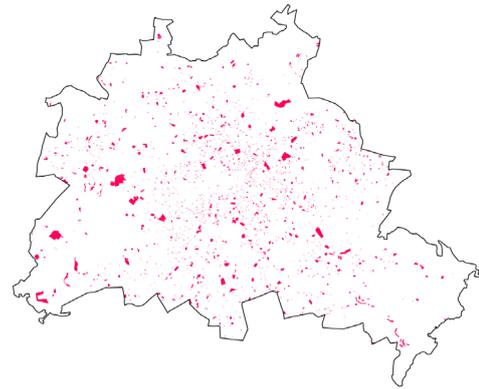


Abb. 06: Sportplätze

Für viele Berlinerinnen und Berliner bildet die Stadtgrenze aber nicht das Ende ihres **Bewegungsradius**. Ganz im Gegenteil, Brandenburg ist ein wichtiger Bestandteil für die Sport- und Freizeitnutzung – ob für Ausflüge an die Badeseen Brandenburgs, Radtouren, Wanderungen, Joggen uvm. Alle Raumcluster bieten aufgrund Ihrer Gegebenheiten, Lage aber auch rechtlichen Bestimmungen unterschiedliche Ausgangsbedingungen für verschiedene Sport- und Bewegungsarten. Diese sind bereits sehr divers und nehmen in ihrer Unterschiedlichkeit ständig zu.

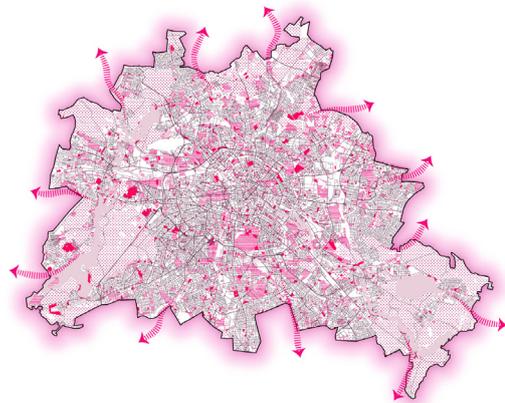


Abb. 07: Überlagerung der Raumcluster: die Stadt als Sport- und Bewegungsraum



Abb. 08: Sportartencluster

## SPORTARTENCLUSTER

In einer Stadt wie Berlin mit sehr unterschiedlichen Raumangeboten und Orten werden viele verschiedene Sportarten individuell ausgeführt. Um einen Überblick über die ausgeübten Sportarten zu geben, werden diese nachfolgend geclustert. Grob unterteilt in Sportartencluster handelt es sich um Fortbewegungsformen wie Radfahren oder Laufen, Torspiele wie Fußball oder Basketball, Radsport wie Rennradfahren oder BMX, Rückschlagspiele wie Tennis oder Beachvolleyball, Wassersport wie Schwimmen oder Rudern, Tanzsport / Gymnastik / Gesundheit wie Yoga oder Breakdance, Kraftsport wie Fitnessstraining oder Calisthenics und Freies Spiel wie Frisbee oder Kubb. Etliche dieser Sport- und Bewegungsaktivitäten werden seltener auf den Sportplätzen, dafür jedoch eher in den weiteren bereits aufgeführten Raumclustern in der Stadt und Landschaft ausgeübt.

## AKTEURSGRUPPEN

Neben immer neuen Trendsportarten und Bewegungsformen hat sich auch die Organisationsform von Sport und Bewegung deutlich diversifiziert. Vier verschiedene Organisationsformen lassen sich dabei unterscheiden, wobei die Übergänge mitunter fließend sein können:

- der informelle Sport von Einzelpersonen oder Kleingruppen, die sich spontan oder selbst organisiert treffen und Sport treiben;
- der Vereinssport, der meist an die Mitgliedschaft in einem Verein gekoppelt ist;
- der öffentlich organisierte Sport wie er zum Beispiel in Förderprogrammen der Berliner Senatsverwaltungen angeboten wird (Sport im Park, Berlin bewegt sich);

- der kommerziell organisierte Sport, der privat von verschiedenen Unternehmen, Veranstaltern und wirtschaftlich agierenden Akteuren als Dienstleistung angeboten wird (z.B. Urban Sports Club oder Personal Trainer).

Bei einer zusammenfassenden Betrachtung der unterschiedlichen räumlichen Gegebenheiten (Raumcluster), sportlichen Aktivitäten (Sportcluster) und organisatorischen Praktiken (Akteursgruppen) wird klar, wie vielschichtig das Thema Sport und Bewegung in Berlin vertreten ist. Dies eröffnet viele Möglichkeiten, erzeugt jedoch auch Konflikte und erfordert Steuerung und feste Grenzen. Vor allem wird deutlich, dass bezogen auf die unterschiedlichen Raumcluster, Sportcluster sowie Akteursgruppen jeweils spezifische Strategien erforderlich sind. Es gibt kein Patentrezept, sondern es bedarf immer auf den Ort bezogen spezifische Lösungen, um Sport und Bewegung konfliktfrei oder zumindest konfliktarm zu fördern.

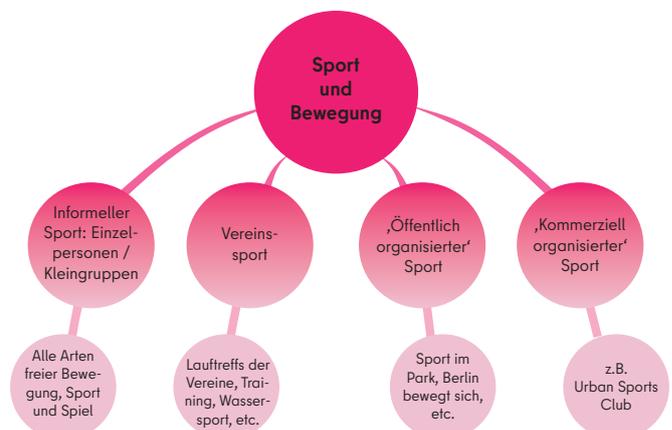


Abb. 09: Organisationsformen

Sportartencluster	Raumcluster				Durchgängiges Raumerleben		Ausstattung			Flächenbedarf			Zeit / Fläche	
	Grüne Freiräume	Landschaft	Gewässer	Graue Freiräume	unwichtig	wichtig	Grundausstattung	selbstorganisiert / Equipment mitbringen	spezielle Ausstattung / fest / temporär / ausleihen	linear	punktuell	„groß“ / flächig	wenig	viel
<b>Fortbewegungsformen</b> (Gehen, Laufen, Radfahren, Skating, Nordic Walking, Wandern, etc.)	X	X		X		X			X				X	
<b>Kraftsport</b> (Cathletics, etc.)	X	X			X			X		X				X
<b>Torspiele</b> (Fußball, Basketball, Streetball, Jigger, Rugby, etc.)	X			X	X			X	X		X			X
<b>Rückschlagspiele</b> (Badminton, Beachvolleyball, Speedminton, Squash, Tennis, Tischtennis, etc.)	X				X		(X)	X			X			X
<b>RadSPORT</b> (Rennrad, BMX, Radpolo, Dirtbike, etc.)	X	X		X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
<b>Freies Spiel</b> (Frisbee, Drachensteigen, Kubb, etc.)	X	X	X	X	X		X	X		X	X			X
<b>Skateboard / BMX / Inlineskaten auf Anlage</b>	X			X	X		X	X			X			X
<b>Tanzsport / Gymnastik / Gesundheit</b> (Gymnastik, Tanz, Yoga, Capoeira, Breakdance, etc.)	X	X			X		X	X		X				X
<b>Wassersport</b> (Schwimmen, Rudern, Paddeln, Kajak, Segeln, (Kite-) Surfen, Stand-Up-Paddling, etc.)			X			X	X	X	X	X			X	

Abb. 10: Verknüpfungsmatrix Sport und Bewegung im öffentlichen Raum (Sportarten, die in der gesamten Stadt ausgeübt werden können)

## VERKNÜPFUNGSMATRIX SPORT UND BEWEGUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Setzt man die unterschiedlichen Raumcluster in Beziehung zu den Sportclustern, zeigen sich verschiedene Bedarfe und Voraussetzungen.

### – Durchgängiges Raumerleben

Ein durchgängiges Raumerleben ist vor allem für Sport- und Bewegungsformen wichtig, bei denen man sich nicht an einem Ort aufhält, sondern fortbewegt. Barrieren wie große Straßen, die zu überqueren sind, stören ein durchgängiges Raumerleben. Auch schlechte Bodenbeläge können das durchgängige Raumerleben unterbrechen.

### – Ausstattung

Unterschiedliche Sportarten weisen verschiedene Ansprüche an die Ausstattung eines Raumes auf. Manche Sportarten brauchen nur eine „Grundausstattung“, wie z.B. eine Rasenfläche, für andere Sportarten wiederum bringen sich die Sportlerinnen und Sportler selbstorganisiert ihre Materialien mit und für wieder andere wird eine spezielle feste oder temporäre Ausstattung benötigt.

### – Flächenbedarf

Flächenbedarfe können linear (für Fortbewegungsformen), punktuell (z.B. Kraftsport, Gymnastik) oder groß bzw. flächig sein (z.B. Ballsportarten). Damit werden unterschiedliche Anforderungen an die Sportorte gestellt, Flächenkonkurrenzen können identifiziert werden.

### – Zeit/Flächen

Ein weiterer Unterschied ist die verbrachte Zeit auf der Fläche; während Jogger oder Radfahrer sich fortbewegen, verbringen sie wesentlich weniger Zeit auf einer bestimmten Fläche als beispielsweise Skater in einem Skatepool.

Fortbewegungsformen wie Laufen oder Radfahren lassen sich in nahezu allen öffentlichen Räumen durchführen. Dabei weisen sie eher einen linearen Flächenbedarf auf und es ist tendenziell ein durchgängiges, also nicht durch Barrieren unterbrochenes Raumerleben wichtig. Im Gegensatz dazu eignen sich für Skateboarder vor allem graue Freiräume oder spezielle Anlagen in grünen Freiräumen. Der Flächenbedarf dieses Sports ist eher punktuell und benötigt daher kein durchgängiges Raumerleben, es sei denn, das Skateboard wird als Fortbewegungsmittel genutzt. Während diverse Fortbewegungsarten üblicherweise mit einer Grundausstattung wie Wege auskommen, benötigen Skateboarder zum Teil eine spezielle Ausstattung ihrer Anlagen. Geeignete Orte finden diese aber auch oft im öffentlichen Raum, an Orten mit Kanten und Treppen oder sie bringen sich kleinere mobile Anlagen selber mit.

Die folgende Matrix zeigt eine Übersicht, in welcher Beziehung Räume und sportliche Aktivitäten zueinander stehen. Eine solche Betrachtung kann auch in der Planung Rück-

schlüsse darauf geben, wie sich Sportarten und Räume aufeinander auswirken, ob Orte mehrfach genutzt werden können und was die Ansprüche verschiedener Sportarten an die räumlichen Gegebenheiten sind.

Ein wichtiger Aspekt hierbei ist auch die Frage, ob bei der entsprechenden Sportart eine Inszenierung oder Selbstdarstellung der Sportlerinnen und Sportler wichtig ist. Die Exponiertheit von Anlagen und damit eine Sichtbarmachung der Sportlerinnen und Sportler bzw. das Bedürfnis „zu sehen und gesehen zu werden“ zu befriedigen, ist bei manchen Sportarten wie Calisthenics sicher ein Erfolgsfaktor einer Anlage. „Introvertierte“ Sportarten, bei denen sich die Sportlerinnen und Sportler eher auf sich selbst konzentrieren, würden sich von exponierten Standorten dagegen eher gestört fühlen und solche Orte für diese Sportart nicht nutzen.

## QUALIFIZIERUNGSMASSNAHMEN SPORTARTEN- UND RAUMCLUSTER

Für eine Qualifizierung von Flächen für Sport und Bewegung ist ein wesentlicher erster Schritt, die unterschiedlichen Raumcluster (grüne und grauen Flächen, Landschaft, Wasser) mit ihren Möglichkeiten zu analysieren. Wie in Kapitel 2 beschrieben, haben verschiedene Sportarten unterschiedliche Ansprüche an die Räume, in denen sie ausgeübt werden. Es stellt sich damit die Frage, welche Raumcluster können für welche sportliche Aktivitäten Angebote machen.

Für viele sportliche Tätigkeiten genügt oftmals die vorhandene Grundausstattung der Räume. Hier sind etwa Wege durch Parks oder Landschaften zum Joggen oder Radfahren zu nennen. Auch Rasenflächen oder asphaltierte Bereiche können für diverse Sport- und Bewegungsformen frei genutzt werden. Im Sinne einer Qualifizierung oder Anreicherung können jedoch auch Maßnahmen ergriffen werden, um weitere Sport- oder Bewegungsarten zielgerichtet zu fördern. Die Maßnahmen unterscheiden sich je nach Sportarten- und Raumcluster. Außerdem können Maßnahmen mit unterschiedlichem Aufwand umgesetzt werden.

Die nachfolgenden Tabellen vermitteln einen Überblick über die Vielseitigkeit möglicher Aufwertungsmaßnahmen bezogen auf die vielen unterschiedlichen Sportarten in den verschiedenen Raumclustern.

Qualifizierungsmaßnahmen grüne Freiräume Maßnahme / Update	einfach	aufwendig	sehr aufwendig	Bezug Sportartencluster
Ausweisung von Laufstrecken und Stadtwanderwegen / Stadtpaziergängen	X			– Fortbewegungsformen
Schöne Radstrecken ausbauen und an bestehende Wegenetze anschließen, individuell auf mögliche Konflikte mit Fußgängerinnen und Fußgängern eingehen		X		– Radsport
Unterschiedliche Wegequalitäten anbieten, z.B. Asphalt und Schotter			X	– Fortbewegungsformen – Radsport
Rundwege mit Start- und Zielpunkt anbieten		X		– Fortbewegungsformen
Infrastrukturen (z.B. an Start- und Zielpunkten) anbieten wie Spinde, Duschen, Fahrradständer, etc.			X	– Fortbewegungsformen
Kilometrierung auftragen	X			– Fortbewegungsformen – Radsport
An besonderen Stellen punktuell ergänzende Angebote und Infrastrukturen schaffen			X	– Kraftsport – Tanzsport, etc. – Klettern – Freies Spiel
Sportpark bauen			X	– Diverse
Temporäre Nutzung von Sportanlagen für vereinsungebundene Sportlerinnen und Sportler	X			– Fortbewegungsformen – Torspiele – Freies Spiel
Öffnung von Sportplätzen, vor allem der Randflächen, für vereinsungebundene Sportlerinnen und Sportler	X			– Freies Spiel – Kraftsport – Tanzsport, etc.
Randflächen von Sportplätzen mit Bewegungsangeboten ausstatten		X		– Freies Spiel – Kraftsport – Tanzsport, etc.
Durchquerbarkeit von Sportanlagen und KGAs für Fußgängerinnen und Fußgänger und Radfahrerinnen und Radfahrer verbessern	X			– Fortbewegungsformen
Beleuchtung in den Abendstunden, z.B. Bolzplätze		X		– Torspiele – Freies Spiel – Kraftsport, Tanzsport, etc.
Sanierung und Instandhaltung von bestehenden Anlagen (Netze in Basketballkörben, etc.)	X			– Diverse
Beteiligung und Befähigung von Nutzerinnen und Nutzern	X			– Diverse
Betreuungsangebote ausbauen		X		– Diverse

Abb. 11: Qualifizierungsmaßnahmen grüne Freiräume

Qualifizierungsmaßnahmen graue Freiräume	einfach	aufwendig	sehr aufwendig	Bezug Sportartencluster
Maßnahme / Update				
Temporäre Spielstraßen und mobiles Ausleihsystem für Spielgeräte (z.B. durch Quartiersmanagement)	X			– Freies Spiel – Torspiele, Rückschlagspiele
Temporäre Umnutzung von Parkplätzen zu bestimmten Zeiten (bspw. Sonntag), Spielplatzmarkierungen		X		– Streethockey, Basketball, Skating
Sichere Radstrecken ausbauen und an bestehende Wegenetze anschließen		X		– Radfahren, Radsport
Punktuelle Bewegungsstationen im Quartier (mit Anleitung / Karte / Vernetzung der Stationen)		X		– Freies Spiel (Balancieren, Hüpfen, Klettern, etc.)

Abb. 12: Qualifizierungsmaßnahmen graue Freiräume

Qualifizierungsmaßnahmen Landschaft	einfach	aufwendig	sehr aufwendig	Bezug Sportartencluster
Maßnahme / Update				
Ausweisung von Wanderwegen	X			– Fortbewegungsformen – Radsport
Attraktive Radstrecken ausbauen und an bestehende Wegenetze anschließen		X		– Radfahren, Radsport
Unterschiedliche Wegequalitäten anbieten (z.B. Asphalt und Schotter)			X	– Fortbewegungsformen – Radsport
Auch Rundwege mit Start- und Zielpunkt anbieten		X		– Fortbewegungsformen
Infrastrukturen (z.B. an Start- und Zielpunkten) anbieten wie Spinde, Duschen, Fahrradständer, etc.			X	– Fortbewegungsformen
Kilometrierung auftragen	X			– Fortbewegungsformen – Radsport
An besonderen Stellen punktuelle Angebote + Infrastrukturen schaffen			X	– Kraftsport – Gesundheit, Gymnastik, etc.

Abb. 13: Qualifizierungsmaßnahmen Landschaft

Qualifizierungsmaßnahmen Gewässer	einfach	aufwendig	sehr aufwendig	Bezug Sportartencluster
Maßnahme / Update				
Ergänzen von Einstiegshilfen an geeigneten Stellen		X		– Wassersport, Freies Spiel
Anbringen von Infrastrukturen wie Spinden, Fahrradständern und Duschen an geeigneten Stellen			X	– Wassersport, Freies Spiel
Einrichten eines barrierefreien Informationssystems zu Geboten und Verboten, Wasserqualität, etc.		X		– Wassersport, Freies Spiel

Abb. 14: Qualifizierungsmaßnahmen Gewässer

# 3. BERLIN IN BEWEGUNG

**BEDARFE UND ANFOR-  
DERUNGEN FÜR EIN  
MEHR AN SPORT UND  
BEWEGUNG**



## 3.1 Nachfrage Sport und Bewegung im öffentlichen Raum

Die Nachfrage, im öffentlichen Raum und in der Natur informell und organisiert Sport zu treiben, steigt seit einigen Jahren und wird auch durch die Ergebnisse der Sportstudien (Untersuchung zum Sportverhalten in Berlin) von 2007 und 2017 belegt. Laut der Studie aus dem Jahr 2017 üben 30,5 Prozent der Berlinerinnen und Berliner Sport in der Natur und 22,7 Prozent auf der Straße aus. Damit stellt der öffentliche Raum für mehr als die Hälfte der Bevölkerung ihren Sport- und Bewegungsraum dar.

Daher ergibt sich bereits aus der faktischen Nutzung eine erhebliche Nachfrage an Sport- und Bewegungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum der Stadt.

Durch eine Befragung von Sportlerinnen und Sportlern und vor allem auch Nichtaktiven in den Bezirken oder Stadtquartieren können weitere Bedarfe, Wünsche und Möglichkeiten der Optimierung von Sport- und Bewegungsangeboten ermittelt werden.

Da es in manchen Bereichen zu Konflikten und Übernutzungen kommt, ist daraus zu schlussfolgern, dass es in bestimmten Stadtgebieten ein Defizit an Flächen und Angeboten gibt. Zum Teil konzentrieren sich die Nutzungskonflikte auf wenige, ohnehin intensiv genutzte innerstädtische Parks, auf bestimmte Stunden am Tag mit einer hohen Nutzungsintensität oder auch jahreszeitlich auf Gebiete mit einer besonderen Empfindlichkeit von Natur- und Waldflächen. Diese Konflikte verdeutlichen einen hohen Bedarf, Lösungen zu finden, die an den Raum und die Situation angepasst sind.

Da die Gesundheitsförderung und -prävention eine gesamtgesellschaftliche Zielsetzung darstellt, besteht ein weiterer Bedarf an Bewegungs- und Sportangeboten, um bestimmte Bevölkerungsgruppen, die bisher nicht bzw. nur wenig bewegungsaktiv waren, an den Sport heranzuführen und ihnen Möglichkeiten und Angebote aufzuzeigen. Optionen hierfür sind eine Stärkung der lokalen Angebotsstrukturen von Sportvereinen oder besondere Programme wie z.B. „Sport im Park“. Insbesondere könnte eine geeignete Strukturförderung von Sportvereinen diese dazu in die Lage versetzen, Einzelinteressen und Bedürfnisse zu bündeln und mit anderen konkurrierenden Nutzungen abzustimmen. Vereine könnten somit Anlaufstelle für Bewegungsinteressierte sein und wichtige organisatorische und kommunikative Aufgaben übernehmen.

## 3.2 Bedarfs- und Bestandsanalysen

### BEDARFSANALYSEN

Einen fachlich abgeleiteten, quantitativen Bedarf an Sport- und Bewegungsflächen in Parks, im Straßenraum oder in der Natur in Quadratmetern festzulegen, widerspricht dem informellen Charakter des „Sportplatzes Stadt und Landschaft“. Zu unterschiedlich sind die Sport- und Bewegungsformen, die Akteurinnen und Akteure sowie die Anforderungen an Ausstattung und die Möglichkeiten diese umzusetzen. Insbesondere bei der Mehrfachnutzung von Flächen wie dem Straßenraum, Wald- und Feldwegen, Rasenflächen in Parkanlagen oder Gewässern ist eine Quantifizierung hinreichend begründet nicht möglich.

Dennoch lassen sich qualitative und auch einzelne quantitative Anforderungen und Ziele für die Förderung von Bewegung und Sport aufstellen. Es geht vor allem darum, wie die Angebotsvielfalt, der Komfort und der Spaß für Sport und Bewegung erhöht werden kann. Es stellt sich auch die Frage, wie der Stadtraum auch bisher wenig bewegungsaffinen Menschen zu Bewegung und Sport animieren kann. Wie lädt die Stadt, die Landschaft, die Sportanlagen die Menschen ein, Sport zu treiben?

Die „Impulse“ sollen Wege aufzeigen, wie dieser Bedarf nach Sport- und Bewegungsangeboten unter Berücksichtigung anderer Belange und Interessen vor allem qualitativ gedeckt und gefördert werden kann. Hierbei sind vor allem zu beachten:

- bei knapper werdenden Flächenressourcen in der wachsenden Stadt bedarf es vor allem einer qualitativen Strategie, die überwiegend auf eine Mehrfachnutzung von Flächen ausgerichtet ist;
- bei steigender Nutzungsintensität und Erhöhung der Ausstattungsangebote bedarf es bei den Anbietern, insbesondere den Straßen- und Grünflächenämtern, einer Finanzierungsmöglichkeit für Investitionen und für den steigenden Pflegeaufwand sowie die Beseitigung von Vandalismus;
- für etwaige Nutzungskonflikte zwischen Sport, Ruhe und Naturschutz wird eine Strategie der Konfliktvermeidung und -bewältigung erforderlich;
- bei einer wirtschaftlichen Nutzung des öffentlichen Raumes wie Parks und Wälder als sport- und Bewegungsraum, die über den Gemeingebrauch hinausgeht, bedarf es einer Steuerung und einem Regelungsverfahren. Diese können ähnlich wie bei der Handhabe zur Sondernutzung des öffentlichen Straßenlandes geregelt werden.

Vor diesem Hintergrund bedarf es weniger einer quantitativen Analyse, die auf Richt- oder Orientierungswerte setzt, sondern viel mehr einer qualitativ ausgerichteten Analyse und Strategie für die offenen Sport- und Bewegungsformen.

### QUALITATIVE BEDARFSANALYSE

Um die Nachfrage und damit mögliche Bedarfe an Sport- und Bewegungsangeboten im öffentlichen Raum zu ermitteln, stehen zwei Herangehensweisen zur Verfügung:

- nachfrageorientierte qualitative Bedarfsanalyse
- leitbildorientierte qualitative Bedarfsanalyse

Die beiden Herangehensweisen können und sollten sich ergänzen.

#### Nachfrageorientierte qualitative Bedarfsanalyse

Dieser Ansatz fragt nach,

- welche Aktivitäten bereits stattfinden?
- welche Flächen und Angebote bereits vorhanden sind, aber wenig genutzt werden?
- welche Defizite, Qualitäten und Bedarfe bereits erkennbar sind oder von Bewohnerinnen und Bewohnern von Stadtquartieren benannt werden?
- welche zusätzlichen Möglichkeiten der Optimierung für ein Mehr an Sport und Bewegung potentiell zur Verfügung stehen?
- wo bereits Konflikte bestehen und Lösungen erforderlich sind?

Auf einer solchen Grundlage von W-Fragen kann eine Karte der Ausstattung und Bedarfe erstellt werden und Möglichkeiten der Optimierung von Sport- und Bewegungsangeboten sowie Lösungsstrategien zur Verminderung von Konflikten aufgezeigt werden.

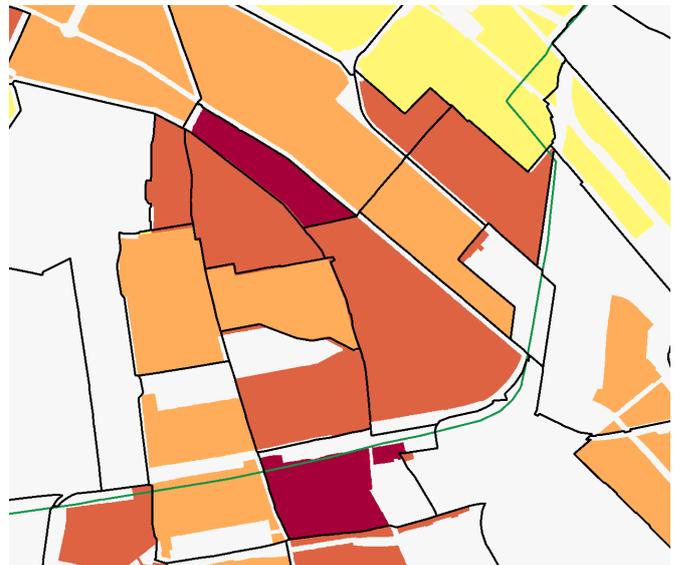
#### Leitbildorientierte qualitative Bedarfsanalyse

Für die leitbildorientierte qualitative Bedarfsanalyse werden zunächst in einem diskursiven Prozess mit Akteurinnen und Akteuren (sowohl Anwohnerinnen und Anwohner, als auch Sportexpertinnen und Sportexperten sowie der zuständigen Verwaltungsstellen) eines Stadtquartiers, Stadtteils oder Bezirks Leitbilder und Ziele für ein Mehr an Sport und Bewegung entwickelt. Stadtquartiere mit einem besonderen Handlungsbedarf können zum Beispiel solche mit einer geringen Umweltgerechtigkeit oder einem hohen Anteil an bisher wenig sportaffinen Bewohnerinnen und Bewohnern sein. Das Ziel würde lauten: Förderung von Sport und Bewegung in Stadtquartieren mit besonderen Defiziten der Umweltgerechtigkeit und sozialem Ungleichgewicht. Eine Gebietsabgrenzung kann auf der Grundlage der lebensweltlich orientierten Räume (LOR) der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen<sup>1</sup> oder der Kartendarstellungen zum Thema Umweltgerechtigkeit der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz<sup>2</sup> erfolgen. Auf diesen Grundlagen aufbauend

<sup>1</sup> Siehe hierzu lebensweltlich orientierte Räume (LOR) [https://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten\\_stadtentwicklung/lor/index.shtml](https://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten_stadtentwicklung/lor/index.shtml)

<sup>2</sup> Siehe hierzu Karte der Umweltgerechtigkeit <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/umweltatlas/k901.htm>

könnten leitbildorientierte Strategien für ein Mehr an Sport- und Bewegungsangeboten abgeleitet werden.



Mehrfachbelastung durch die Kernindikatoren Lärmbelastung, Luftschadstoffe, Grünflächenversorgung, Bioklimatische Belastung, Soziale Problematik



Abb. 15: Kartenausschnitt Umweltgerechtigkeit: Integrierte Mehrfachbelastung Umwelt und Soziale Problematik (Umweltatlas)

#### Formate für Bestandsanalysen von informellen Sport- und Bewegungsaktivitäten

Bedarfsanalysen sollten immer auf der Grundlage von Bestandsanalysen erfolgen. Da informelle Sportnutzungen sich nicht einfach als eine Fläche erfassen lassen, bedarf es auf den Ort und die Fragestellung bezogen unterschiedliche Herangehensweisen. Mögliche Formate für die Erfassung von informellen Sport- und Bewegungsaktivitäten sind zum Beispiel:

- Teilnehmende Beobachtung
- Zählungen
- Aufsuchende Befragung
- Online-Umfrage
- Online-Analyse - Desktop-Recherche

#### Teilnehmende Beobachtung

Bei einer Bestandserfassung sind Beobachtungen vor Ort unumgänglich. Dabei sollten unterschiedliche Tages- und auch Jahreszeiten gewählt werden, auch unterschiedliche Wetterlagen können hilfreich sein. Eine Grünfläche wird an einem warmen Sommertag am Wochenende anders genutzt als bei Schnee und Eis an einem Morgen eines Werktages. Ein Weg mag an einem Tag gut geeignet sein zum Gehen, Joggen und

Radfahren, am nächsten Tag stören sich Radfahrerinnen und Radfahrer sowie Fußgängerinnen und Fußgänger gegenseitig und am übernächsten Tag ist der Weg vielleicht vom Regen so matschig, dass er nicht befahrbar ist. Beobachtungen können Aufschluss darüber geben, ob in diesem Fall Wege sanierungsbedürftig sind, es Bedarf an Nutzerlenkung gibt oder alles in Ordnung ist.

Neben der Beobachtung kann eine teilnehmende Beobachtung, sprich Orte, Flächen selbst sportlich auszuprobieren, hilfreich sein, um Qualitäten und Defizite direkt zu erfassen.

#### – Zählungen

Zählungen können aufschlussreich sein, um Nutzungsintensitäten festzustellen. Damit können Konflikte zwischen sportlichen Nutzungen und Naturschutz oder Verdrängungseffekte infolge von lang andauernden oder raumgreifenden Sportnutzungen identifiziert werden. Aus Zählungen können konkrete Handlungsbedarfe abgeleitet werden.

#### – Aufsuchende Befragung

Vor allem an bereits im Vorfeld identifizierten Orten kann eine aufsuchende Befragung sinnvoll sein. Dies kann durch eine gezielte Befragung in sozialen Einrichtungen, Schulen, Seniorenheimen u.a. erfolgen. Weiterhin können durch Zufallsbegegnungen mit Besucherinnen und Besuchern sowie Anwohnerinnen und Anwohnern vor Ort oder im benachbarten Stadtquartier neue Erkenntnisse erzielt werden. Die Expertise von Nutzerinnen und Nutzern kann auf diese Weise gut abgefragt werden.

Reallabore stellen eine weitere gute Möglichkeit dar, einen Raum auszutesten und mit den Nutzerinnen und Nutzern unterschiedliche sportliche Nutzungen spielerisch auszuprobieren. Damit können Interessenlagen ermittelt werden. Insbesondere in der Anlagenplanung ist es ratsam, die zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer einzubinden. Besonders bei rein sportspezifischen Anlagen wie zum Beispiel Skateranlagen oder Parcour-Trainingsstrecken ist dies

### BEISPIEL: MAX-JOSEF-METZGER-PLATZ BERLIN

Für die Umgestaltung des Max-Josef-Metzger-Platzes in Berlin-Wedding wurde neben klassischen Aufenthaltsbereichen und Wegebeziehungen eine sportlich-spielerische Aneignung des Platzes in den Fokus gestellt. Auf einem robusten, die zentrale Liegewiese umlaufenden Asphaltband wurden eine 400 m-Laufbahn markiert und Spiel- und Sportgeräte angeordnet.

Bereits im Konzept wurde die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen, Anwohnerinnen und Anwohnern als wichtiger Bestandteil der Planung vorgeschlagen und später auch umgesetzt. In der Kinder- und Jugendbeteiligung wurden beispielweise die Spielgeräte entworfen. Außerdem wurde die angrenzende Schule einbezogen und so kann diese nun die Sportangebote des Platzes im Sportunterricht mitbenutzen. Durch diese intensive Beteiligung von Nutzerinnen und Nutzern vor Ort erhielt der Platz von Beginn an eine hohe Akzeptanz und wird gerne und häufig von unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen bespielt.

(Planung – bgmr Landschaftsarchitekten Berlin)



Abb. 16: Spielgeräte Max-Josef-Metzger Platz, Berlin

der Fall. Die Bereitschaft der Mitwirkung ist von den Sportaktivisten in der Regel auch sehr hoch, wenn Angebote für ihre Nutzergruppe geplant werden.

Eine Befragung ist nicht nur im Vorfeld einer Planung anzusetzen, sondern auch wenn die Anlagen bereits in die Nutzung gegangen sind. In der Nutzung stellen sich Defizite heraus, Optimierungsmöglichkeiten werden sichtbar. Damit eine solche Nachsteuerung möglich ist, bedarf es einer entsprechenden Mittelbereitstellung (Anpassungsmittel zur Nachsteuerung).

– Online-Umfrage

Online-Umfragen können hilfreich sein, um eine umfassende Bestandsanalyse für einen größeren Raum durchzuführen. Damit können neben Kritik auch die Erwartungen an ein Mehr an Sport und Bewegung in Erfahrung gebracht werden. Anders als bei den organisierten Vereinen ist es allerdings nicht einfach, die nicht organisierten Sportlerinnen und Sportler zu erreichen. Über eine breit angelegte Informationskampagne (Plakate, Flyer, Pressemitteilungen, Internet, Soziale Medien, Ansprache sozialer Einrichtungen sowie Sportvereine) muss dies gut vorbereitet werden. Die Internetseite ‚MeinBerlin‘, welche von der Senatskanzlei betrieben wird, bietet hierfür eine entsprechende Plattform an, die bereits eingeführt und erprobt ist.

Die Ergebnisse der Onlineumfrage sollten vor Ort überprüft werden. Dabei können eigene Beobachtungen und geführte Gespräche mit Besucherinnen und Besuchern hilfreich sein.

– Online Analyse - Desktop-Recherche

Auch die Auswertung von Online-Routenplanern und ähnlichen Diensten kann helfen beliebte Jogging-, Wander- und Radfahrrouten zu identifizieren. In den sozialen Medien wie ‚Facebook‘ organisieren sich viele Sportlerinnen und Sportler in unterschiedlichsten Gruppen informell. In Foren werden Informationen zu Orten, Beschaffenheit der Wege etc. ausgetauscht, was für Planerinnen und Planer nützlich sein kann. Daher sind Desktop-Recherchen ein wesentlicher Ansatz, um sich an den informellen Sport mit seinen Themen, Fragen und Anforderungen anzunähern.

**Im Rahmen der bezirklichen Sportentwicklungsplanung ist es erforderlich, solche qualitativen Bestands- und Bedarfsanalysen des informellen Sports durchzuführen, um die Grundlage für die Handlungskonzepte für den öffentlichen Raum der Stadt abzuleiten.**

## 3.3 Anforderungen und Regelungen für Sport und Bewegung in der Stadt

Neben der Frage nach der Ausstattung und den Bedarfen für den informellen Sport stellt sich die Frage nach weiteren Anforderungen, um Sport und Bewegung in der Stadt zu fördern.

So sind

- die Erreichbarkeit von Sportangeboten,
- die Zugänglichkeit zu Sportangeboten,
- die Einladungskultur,
- die Barrierefreiheit und generationsübergreifende Angebote sowie
- die Qualität der Kulissenräume

wichtige Kriterien zur Förderung von Sport und Bewegung in der Stadt.

Diese Anforderungen unterscheiden sich zielgruppen- sowie sportartenspezifisch. Eine Joggerin oder ein Jogger ist durchaus bereit, eine gewisse Entfernung zur Laufstrecke auf sich zu nehmen. Das Sportprogramm beginnt bereits mit dem Verlassen der Wohnung. Ein Fitnessgerät oder ein Ballspielplatz sollte aber möglichst im Stadtquartier auf kurzem Weg erreichbar sein.

Zugänglichkeiten sind in Abhängigkeit zu unterschiedlichen Flächentypen (Park, Straße, Wald, Wasser, Sportplatz) rechtlich geregelt. Verschiedene Flächentypen weisen unterschiedlichen Zugangsschwellen auf und wirken im Spektrum von ausgrenzend, geduldet bis einladend.

### ERREICHBARKEIT

Eine gute Erreichbarkeit von Sport- und Bewegungsangeboten in der Nähe zum Wohn- oder Arbeitsort, stellt ein wichtiges Ziel zur Förderung von Sport und Bewegung dar. Für eine gute Erreichbarkeit der Sport- und Bewegungsangebote sind zwei Kriterien von besonderer Bedeutung:

- die Entfernung, also die Wegelänge
- die Qualität des Weges selbst.

#### Entfernung

Angebote für den alltäglichen Sport und Bewegung sollen nach Möglichkeit fußläufig im Stadtquartier erreichbar sein. Die Richtwerte für die Erreichbarkeit der wohnungsnahen und siedlungsnahen Parks<sup>3</sup> wie sie bei der Versorgungsanalyse mit Freiflächen im Rahmen des Landschaftsprogramms Berlin genutzt werden, können zur Orientierung genutzt werden:

- 500 m im Wohnumfeld

Für die kurzzeitige sportliche Betätigung, die nicht mit Bewegungssportarten wie Laufen, Radfahren, Wandern zu tun hat, sondern eher einen punktuellen Raumbedarf aufweisen, wie Yoga, Krafttraining, Fitnessparcour und ähnliches, sollten

3 Richtwerte für die Frei- und Grünanlagen (nach der GALK 1973)

Wegstrecken nicht mehr als 500 m sein. Dies entspricht dem Entfernungsrichtwert für wohnungsnaher Parkanlagen nach den Freiraumrichtwerten der Gartenamtsleiterkonferenz (GALK 1973).

– 1.000 m bis 1.500 m im Siedlungsumfeld

Für Sportarten, die den Raum linear benutzen, wie Joggen und Spazieren, sind Wegstrecken von 1.000 m bis 1.500 m in siedlungsnaher größerer Grünflächen oder in angrenzende Landschaftsräume akzeptabel. Der Weg ist bereits Teil der sportlichen Tätigkeit. Die 1.000 m bis 1.500 m entsprechen dem Entfernungsrichtwert für siedlungsnaher Parkanlagen nach den Freiraumrichtwerten der Gartenamtsleiterkonferenz (GALK 1973).

Die räumliche Nähe stellt ein wesentliches Kriterium für eine gute Erreichbarkeit von Sportangeboten dar. Bei größeren Distanzen spielen zudem die Qualität der Wege und die öffentliche Anbindung eine entscheidende Rolle für die Bewertung/Einschätzung der Erreichbarkeit.

**Wegequalität: Angenehme Wege**

Die Bereitschaft längere Wegstrecken zu einem Sportort zu gehen oder zu laufen, hängt maßgeblich von der Qualität der Wege ab. Wenn stark befahrene Straßen, verlärmte Bereiche, dunkle Unterführungen, wenig attraktive Begleiträume den Weg zum Sportort kennzeichnen, stellen bereits 500 m oder 1000 m eine weite Distanz dar. Wenn diese Wege fußgängerfreundlich und barrierefrei sind, die Nutzerinnen und Nutzer einladen, dann sind solche und ggf. auch größere Entfernungen vertretbar. Ziel sollte es sein, dass Wege angenehm gestaltet sind, damit die sportliche Aktivität bestenfalls direkt vor der Haustür beginnen kann.

**Gute ÖPNV-Erreichbarkeit**

Für Sportarten, die größere Flächen benötigen (wie z.B. Kite-landboarding, Fußball) oder spezielle Anforderungen an den Raum haben (wie z.B. größere Skateanlagen), ist eine gute ÖPNV-Anbindung von besonderer Bedeutung. Nutzerinnen und Nutzer sollten die Möglichkeit haben, dass sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln diese Sportangebote erreichen können.

- Bei einer Planung für übergeordnete Sportangebote oder für Sportangebote im Lebensalltag sind damit unterschiedliche Maßstäbe für die Erreichbarkeit anzusetzen. Im Rahmen einer bezirklichen Sportentwicklungsplanung sollten Einzugsgebiete von 500 m für punktuelle Sportangebote und 1.000 m für Bewegungssportarten dargestellt werden, um die Nähe und Erreichbarkeit zu ermitteln. Handlungsbedarfe können daraus abgeleitet werden.
- Bei größeren Entfernungen zwischen Quell- und Zielort ist die Wegequalität eine weitere Stellschraube, angenehme Wege „reduzieren“ Entfernungen zumindest in der subjektiven Wahrnehmung.

- Bei der Betrachtung von Sport- und Bewegungsräumen spielen für die Aktiven Verwaltungsgrenzen zwischen den Bezirken oder auch zwischen Berlin und Brandenburg keine Rolle. Daher sind bei Analysen der Erreichbarkeit immer Betrachtungen über den „Tellerrand“ einer Gebietseinheit hinaus erforderlich.

**ZUGÄNGLICHKEIT UND NUTZUNGSOFFENHEIT**

Die Zugänglichkeit und Nutzungsoffenheit der Bewegungs- und Sportmöglichkeiten sind ein wichtiges Kriterium, um Sport und Bewegung in der Stadt zu fördern. Für die verschiedenen Raumcluster sind diese in Berlin sehr unterschiedlich. Die grünen und grauen Freiräume, die Wege in der Landschaft (Wälder, Agrarlandschaft) sowie die Gewässer sind in der Regel 24 Stunden für alle Nutzergruppen geöffnet. Zeitliche Einschränkungen, wie z.B. für das Tempelhofer Feld oder den Natur-Park Südgelände, sind die Ausnahme. Für Sportanlagen gibt es hingegen festgelegte Nutzungszeiten und -regelungen.

Im Folgenden werden die rechtlichen Vorgaben für den Sportplatz Stadt und Landschaft zusammenfassend dargestellt und Handlungsbedarfe im Sinne des informellen Sports abgeleitet.

**Grünanlagengesetz**

Entsprechend dem Grünanlagengesetz (letzte Änderung vom 29.09.2004) ergeben sich aus Gestalt und Funktion der einzelnen Anlage abgeleitete Nutzungsanforderungen. Nach dem Grünanlagengesetz muss die Benutzung schonend erfolgen, Ausstattungen dürfen nicht beschädigt und andere Anlagenbesucher nicht gefährdet oder unzumutbar gestört werden. Sportliche Tätigkeiten wie Rad-, Skateboard fahren, Ballspielen, Baden, Bootfahren und Reiten sind nur auf den dafür besonders ausgewiesenen Flächen gestattet, wobei die Bezirke verpflichtet sind, für diese sportlichen Nutzungen entsprechende Flächen in angemessenem Umfang auszuweisen.

Das Grünanlagengesetz regelt damit die sportlichen Aktivitäten, Nutzungskonflikte können so gemindert werden. Die Schutzfunktion des Gesetzes steht dabei im Vordergrund. Der Einladungscharakter für informellen Sport und das Schaffen von innovativen Sport- und Bewegungsangeboten wird mit diesen Regelungen jedoch nicht aktiv eingefordert. Die Erkenntnis, dass bewegungsaktive Erholung ein wichtiger Bestandteil der Grünanlagennutzung geworden ist, spiegelt sich im Grünanlagengesetz nicht wieder. Im Sinne einer Strategie der Mehrfachnutzung besteht in vielen Grünanlagen das noch offene Potential für ein Mehr an Sport- und Bewegungsangeboten.

Grundsätzlich ergeben sich für die Zugänglichkeit von öffentlichen Parks im Sinne des Gemeingebrauchs keine grundlegenden Einschränkungen durch das Grünanlagengesetz. Viele auch sportliche Nutzungen können spontan stattfinden, müssen sich aber an den allgemeinen Regeln der Rücksichtnahme orientieren. Die Angebotsvielfalt für Sport

und Bewegung könnte in vielen, vor allem älteren Parks noch deutlich erhöht werden. Einige Parks, die in den letzten Jahren neu angelegt wurden, wie z.B. der Park auf dem Gleisdreieck weisen bereits vielfältige Sport- und Bewegungsangebote auf.

### **Sportanlagen-Nutzungsvorschriften – SPAN**

In Sportanlagen ist entsprechend der SPAN (letzte Änderung vom 23.06.2020) die Nutzung von 8.00 bis 22.00 Uhr freigegeben. Anders als in den öffentlichen Parkanlagen ist eine Hierarchie für die Nutzenden vorgegeben. Für einen geregelten und verlässlichen Trainings- und Sportbetrieb von Schulen und Sportvereinen ist dies zunächst auch erforderlich. Der nicht organisierte Einzelsportler steht dabei an 7. und damit letzter Position – vor ihm rangieren (s.o.) der Schulsport, der Wettkampfbetrieb und der organisierte Sport für Menschen mit Behinderungen. Für die exklusive Nutzungsüberlassung für bestimmte Zeiten ist ein Antrag unter Wahrung von Fristen bei der Vergabestelle zu stellen. Ein solches Verfahren entspricht nicht informellen Sportnutzungen, die sich vor allem dadurch auszeichnen, dass sie eher spontan und nicht organisiert stattfinden. Sie stellen damit Einschränkungen in der Zugänglichkeit dar, auch wenn nicht genutzte Nebenflächen oder nicht vergebene Sportanlagen (z.B. die Leichtathletikbahn) spontan von nicht angemeldeten Individualsportlern genutzt werden können. Allerdings besteht bereits jetzt auf den Sportanlagen hohe Nutzungskonkurrenz zu den begehrten Zeiten.

In der SPAN ist allerdings nicht geregelt, dass besondere Sportangebote für Nutzerinnen und Nutzer, die keiner Organisationsform zugehörig sind, anzubieten sind. Solche spontan nutzbaren Sportangebote könnten z.B. Calisthenics-Anlagen, eine Laufstrecke (z.B. Finnenlaufbahn), ein Bolz- oder Streetballplatz, Skaterflächen und vieles mehr sein, die bereits auf einzelnen Anlagen Einzug gefunden haben. Insbesondere auf den Nebenflächen der Sportanlagen erscheint hier Potential.

Zusammenfassend kann für die Sportanlagen festgehalten werden, dass die Zugänglichkeit der Anlagen für den informellen Sport formal möglich und geregelt ist. Die Regeln entsprechen jedoch nicht dem Charakter des „Informellen“. Darüber hinaus lädt die Vielzahl der Berliner Sportanlagen, mit wenigen Ausnahmen wie z.B. dem Poststadion oder Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark, zu wenig mit geeigneten Sportangeboten ein. In Bezug auf die Zugänglichkeit, Einladungscharakter und Angebotsvielfalt können bei geeigneten, insbesondere bei größeren Sportstandorten erhebliche Entwicklungspotentiale erschlossen werden. Zukünftig werden die Belegungspläne aller Sportanlagen im Internet abrufbar sein, so dass ein Überblick über verfügbare Kapazitäten auf Sportanlagen möglich ist.

### **Landeswaldgesetz**

Nach dem Landeswaldgesetz (letzte Änderung vom 04.02.2016) kann jeder Mensch den Wald für die Erholung betreten. Ausgenommen sind Flächen wie z.B. solche, die für die Naturverjüngung bestimmt sind oder Schutzgebiete

nach den naturschutzgesetzlichen Regelungen. Einschränkungen gibt es für Radfahrerinnen und Radfahrer, die auf den Wegen bleiben müssen. Reiten ist nur auf den ausgewiesenen Wegen zulässig. Damit bietet der Wald eine weitgehend uneingeschränkte Zugänglichkeit, wenn die sportlichen und Bewegungsaktivitäten die Erholung anderer nicht gefährdet oder beeinträchtigt und der Wald in seinen ökologischen und wirtschaftlichen Funktionen nicht gestört wird. Eine aktive Entwicklung von Sport- und Bewegungsangeboten im Wald im Spektrum vom Waldbaden bis Angebote für Mountainbike, Cross-Lauf, Natur-Parcour-Running wird im Landeswaldgesetz allerdings nicht aktiv angesprochen.<sup>4</sup>

### **Gewässer**

Die Gewässer unterliegen dem Gemeingebrauch. Nach der Badegewässerverordnung vom 07.07.2008 werden über eine Positivliste die Gewässer 1. und 2. Ordnung beschrieben, in denen das Baden allgemein zulässig ist. Einschränkungen bestehen damit vor allem an den Gewässern 1. Ordnung, wie der Spree in der Stadt oder den städtischen Kanälen, sowie in Bereichen rund um Schleusen und Häfen. In Gebieten der Mischwasserkanalisation kann es insbesondere nach Starkregen zu bakteriellen Beeinträchtigungen der Gewässerqualität kommen. Um die Wasserqualität der Berliner Gewässer zu verbessern, wird verstärkt die Abkoppelung der angeschlossenen versiegelten Flächen insbesondere im Bereich der Mischwasserkanalisation von Bedeutung sein.

Bei guten Wetterlagen sind die Uferbereiche – der für die Badenutzung zugelassenen Gewässer – mitunter so stark frequentiert, so dass Nutzungskonflikte auftreten. Daher sind Konzepte für die Öffnung und Zugänglichmachung der Uferbereiche ein wichtiger Ansatz, um für die Sportnutzung attraktive Räume zu schaffen.

Auch eine sportliche Nutzung der Gewässer mit Kanus und Ruderbooten oder durch Stand-up-Paddling unterliegt dem Gemeingebrauch. Damit können viele Gewässer für diese Aktivitäten genutzt werden. Einschränkungen bestehen für einzelne Gewässerabschnitte wie die Spree-Oder-Wasserstraße zwischen Oberbaumbrücke und dem Kanzleramtssteg oder aus Gründen des Naturschutzes.

Hinsichtlich der Nutzbarkeit der Gewässer mit Booten ist nicht nur die Zulässigkeit von Bedeutung, sondern vor allem auch die Qualität der Zugänglichkeit selbst. Es fehlen vielfach Plätze für Rast und Aufenthalt sowie Einstiegs- und Ausstiegsstellen, um Freizeitboote ins Wasser zu bringen. Auch Flächen für zusätzliche Ausleihstationen sind ein wichtiger Baustein für eine Qualifizierung der sportlichen Gewässernutzung. Um Konflikte zu vermeiden, gibt es darüber hinaus einen hohen Ordnungs- und Informationsbedarf, was auf den Gewässern und an den Ufern erlaubt ist und was nicht.

<sup>4</sup> In der Kooperationsvereinbarung (2018) zwischen dem Deutschen Forstwirtschaftsrat (DFWR) und dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) wurde eine Willenserklärung getroffen, wie die Anforderungen von Sport und Wald miteinander verknüpft und zukünftig gut organisiert werden können. Wesentlich ist hierbei der Dialog, um Konflikte präventiv zu vermeiden.

Das Entwicklungspotential für ein Mehr an Sport und Bewegung am Wasser (Laufstrecken, Radrouten) ist noch erheblich. Auf dem Wasser selbst sind die Potentiale begrenzt, da etliche, insbesondere innerstädtische Gewässer bereits durch den Schiffsverkehr stark genutzt werden. Um die Potentiale zu heben, bedarf es jedoch einer umfassenden Strategie.

In Bezug auf die Zugänglichkeit und Nutzungs Offenheit des ‚Sportplatzes Stadt und Landschaft‘ lässt sich folgendes Ergebnis zusammenfassen:

- Aufgrund der Regelungen zum Gemeingebrauch ist die Zugänglichkeit zum „Sportplatz Stadt und Landschaft“ gegeben, eine große Flächenkulisse ist vorhanden. Der Nutzungskomfort, der Aufforderungscharakter und die Angebotsvielfalt können aber deutlich gesteigert und attraktiver gemacht werden.
- Für die Sportanlagen ist der Gemeingebrauch nicht im gewünschten Maß gegeben. Für die nicht organisierten Sportlerinnen und Sportler entsprechen die vorgegeben Nutzungsreglements nicht dem spontanen Sportverhalten. Mit einer stärkeren Öffnung der Sportanlagen im Sinne einer Einladungskultur und der vermehrten Bereitstellung von Sportgelegenheiten für die nicht organisierten Sportlerinnen und Sportler könnten hier noch erhebliche Flächen- und Angebotspotentiale aktiviert werden.

### AUFFORDERUNGSSCHARAKTER - EINLADUNGSKULTUR

Neben den Zielen einer guten Erreichbarkeit und Zugänglichkeit ist ein weiteres Kriterium für die Beurteilung der Qualität der Sport- und Bewegungsangebote der Aufforderungscharakter und die Einladungskultur. Die Stadt soll zur Bewegung auffordern, anregen und animieren. Die Nutzerinnen und Nutzer sollen sich eingeladen fühlen.

Es stellen sich damit mehrere Prüfungen wie:

- Sind Sportangebote ausreichend sichtbar? Werden die Angebote versteckt und wenig inspirierend für die Nichtorganisierten gestaltet?
- Werden sie beworben, die Nutzungsmöglichkeiten gezeigt?
- Wird mit den Angeboten auf die umliegende städtische oder landschaftliche Kulisse Bezug genommen?
- Sind Serviceangebote (Ausleihe, Anleitung, Informationen, Toiletten usw.) vorhanden?

Sportangebote sollten Interesse wecken und durch Niedrigschwelligkeit möglichst viele potentielle Nutzerinnen und Nutzer auch im Sinne der Umweltgerechtigkeit ansprechen. Werden die Nutzerinnen und Nutzer eingeladen, sich zu bewegen und Sport zu treiben?

- Eine Kilometrierung an einem Weg deutet an, dass hier zum Laufen eingeladen wird.
- Die Befestigungsstangen für Slackline fordern auf, hier aktiv zu werden.
- Die Streetball-Körbe oder eine Tischtennisplatte in einer abgehängten Straße ermöglichen es erst, diese Sportarten auszuüben.
- Eine Ausleihmöglichkeit von Sportgeräten fördert die spontane Sportausübung.

Dabei ist zu beachten, dass unterschiedliche Sportarten und Akteurinnen und Akteure unterschiedliche Anforderungen an Sichtbarkeiten und Nicht-Sichtbarkeiten haben. Manche Aktivitäten wie Yoga benötigen introvertierte, ruhige Orte, während Nutzerinnen und Nutzer von Calisthenics-Anlagen tendenziell exponiertere Standorte bevorzugen.

Auch die Eingangsbereiche von Sportanlagen können deutlichere Zeichen in Bezug auf die Einladungskultur setzen. Tore und enge Zugänge sowie schlechte Durchwegungen erzeugen keine Einladungskultur. Geöffnete Tore, Informationsschilder nach dem Motto „Herzliche Einladung zur Bewegung und zum Sport“ oder auch große Symbole, wie z.B. beim Sport- und Bewegungspark in Kiel-Gaarden stärken die Einladungskultur.



Abb. 17: Sichtbarmachung von Nutzungen im Sport- und Bewegungspark Kiel-Gaarden, Planung kessler.krämer Landschaftsarchitekten

- Durch eine Überprüfung dieser Fragestellungen und Punkte kann relativ schnell festgestellt werden, ob Ziele zum Aufforderungscharakter und zur Einladungskultur durch bestimmte Flächenangebote innerhalb eines Stadtquartiers oder eines Bezirkes erreicht werden, ob Defizite bestehen und welche Möglichkeiten der Optimierung es geben kann.

### **ARRIEREFREIHEIT UND GENERATIONENÜBERGREIFENDE ANGEBOTE**

Die Gruppe der Sporttreibenden ist nicht auf eine Altersgruppe begrenzt. Viele ältere Menschen treiben Sport und suchen Bewegung, um sich fit und gesund zu halten. Daher sind generationenübergreifende Angebote wichtig und damit einhergehend Aspekte der Barrierefreiheit, um ein möglichst breites Publikum aktivieren zu können.

Outdoor-Geräte (Mehrgenerationen-Bewegungsangebote) motivieren zum Bewegen. Dabei geht es weniger um sportliche Höchstleistungen, sondern um das Training von Bewegungsabläufen, Muskulatur und Gleichgewicht. Auch naheliegende Toiletten und Bänke zum Ausruhen können die Annahme generationenübergreifender Angebote stärken. Ziel ist es bei der Planung von Sport- und Bewegungsangeboten auch für die Menschen, die aufgrund von körperlichen oder geistigen Einschränkungen ansonsten ausgeschlossen werden, die Teilhabe zu ermöglichen.

- Die Inklusion ist ein Ziel in der Planung für Bewegung und Sport. Auf der Grundlage einer Analyse können mögliche Defizite und Handlungsnotwendigkeiten erkannt werden. Die Kriterien Barrierefreiheit und generationenübergreifende Angebote sollten bei jeder Analyse und Planung von Bewegung und Sport in der Stadt berücksichtigt werden.

### **QUALITÄT DER KULISSENRÄUME - SPORT UND BEWEGUNG BRAUCHT EIN SPEZIFISCHES UMFELD**

Bestimmte Sport- und Bewegungsarten verlangen nach bestimmten räumlichen Voraussetzungen und Kontexten. Sportarten wie Yoga brauchen eher ruhige, zurückgezogene Räume, während Sport an Calisthenics-Anlagen gerne exponiert betrieben wird. Skate- oder BMX-Anlagen vertragen ebenso exponierte, auch durchaus raue Orte wie an Bahntrassen oder unter Autobahnbrücken o.ä. Die oftmals jugendlichen Sportlerinnen und Sportler solcher Sportarten suchen sogar tendenziell nach solchen „abseitigen“ Orten oder sehen die Lage zumindest nicht als Problem an. Benötigt werden hier zumeist zusätzliche Flächen zum Ausruhen und Zuschauen. Für Sport- und Bewegungsarten, die eher lineare räumliche Verbindungen benötigen, wie Joggen oder Radfahren, spielt die Attraktivität der Wegbegleiträume und Kulissenräume eine große Rolle. Gute Blicke in die Landschaft, grüne Begleiträume, Ruhe, saubere Luft sind Kriterien für attraktive Strecken. Außerdem ist eine möglichst kreuzungsfreie und hindernislose Durchgängigkeit von besonderer Bedeutung.

Bei der Neuplanung von Grünflächen können diese Raumanprüche mitgedacht werden. Bei Sanierungsvorhaben kann überprüft werden, welche Möglichkeiten bestehen, die Anlage sport- und bewegungsfreundlicher zu gestalten. Bei einzelnen neueren Planungen wie zum Beispiel dem

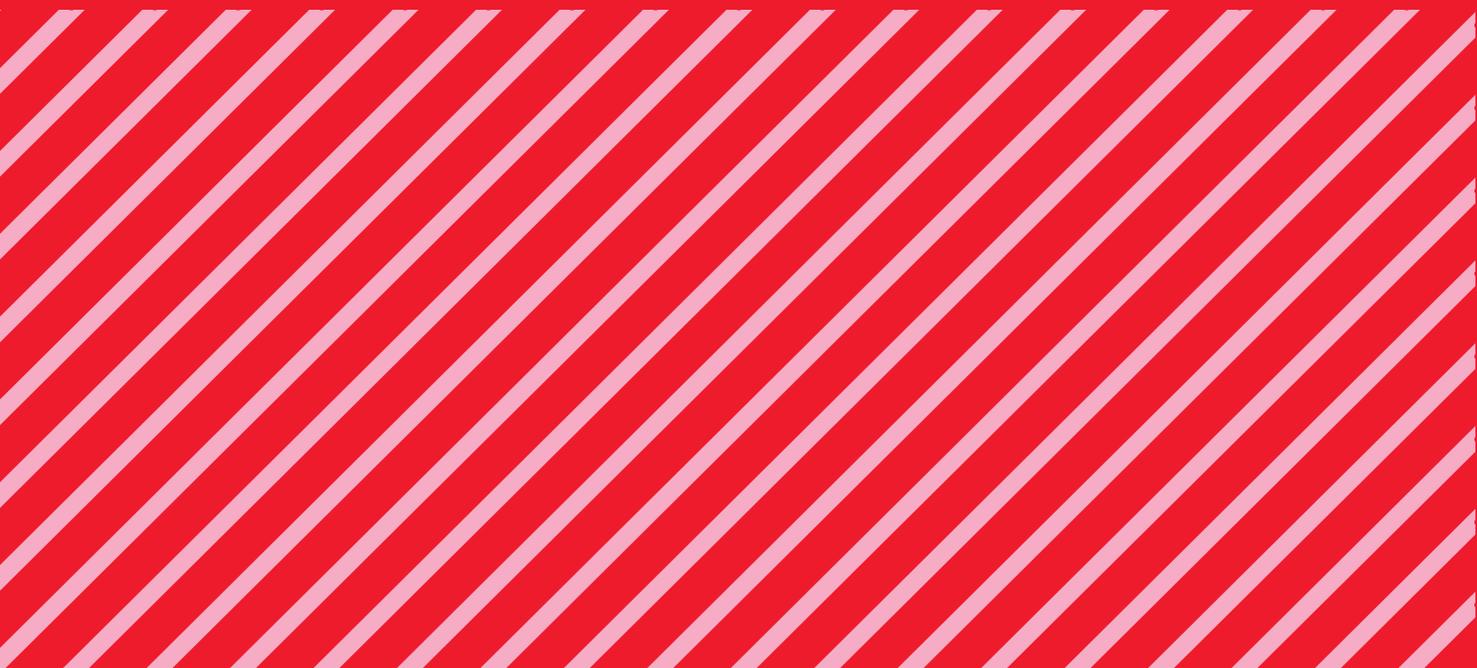
Park am Gleisdreieck werden vielfältige Sport- und Bewegungsangebote in das Gesamtkonzept integriert. Durch die Standortplanung werden Konflikte gemindert. So wurde der stark frequentierte Skatepark an der Bahntrasse fernab der Wohnbebauung verortet.

Wenn bestimmte Anlagen wegen absehbarer Nutzungskonflikten nicht in Parkanlagen umgesetzt werden können, sollten Flächen in Betracht gezogen werden, die bisher nicht oder nur wenig als Räume für informellen Sport oder Bewegung genutzt wurden. Dies können die grauen Infrastrukturflächen unter Brücken oder auch abgehängte Straßen sein. Weiterhin bieten sich auch Randflächen von Sportanlagen an, welche vielerorts noch Flächenreserven aufweisen.

- Bei der Entwicklung von Sport- und Bewegungsangeboten ist der räumliche Kontext ein wesentliches Kriterium für ein Mehr an Qualität. Das Ziel ist daher Sport und Bewegung immer in ihren räumlichen Kontexten zu planen.



# 4. LEITLINIEN UND STRATE- GIEN FÜR EIN MEHR AN SPORT UND BEWE- GUNG IN DER STADT



Im folgenden Kapitel werden fünf Leitlinien für ein Mehr an Sport und Bewegung in der Stadt formuliert. Danach werden drei räumliche Strategien, die sich von großräumig über teilraumbezogen bis ortsbezogen immer näher an den Ort heranbewegen, dargelegt. Diese Vorgehensweisen werden mit entsprechenden Beispielen illustriert und anschließend aufgezeigt, wie diese umgesetzt werden könnten.

Abschließend werden weitere allgemeine Empfehlungen gegeben, wie darüber hinaus, ein Mehr an Sport und Bewegung gefördert werden kann.

## 4.1 Übergeordnete Leitlinien

Damit ein Mehr an Sport und Bewegung gelingt, sind Kooperation und Vereinbarungen zwischen den Nutzerinnen und Nutzern, den Flächenhaltern und den vielen weiteren Akteuren von besonderer Bedeutung. Mit fünf übergeordneten Leitlinien sollen Impulse für die Förderung von informellen und nicht organisierten Sport- und Bewegungsangeboten gesetzt werden:

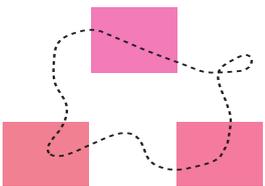
– **Mehrfachnutzen und Anreichern**



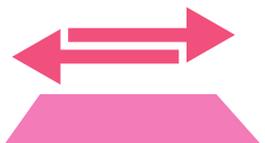
– **Qualifizieren, Upgraden und Öffnen**



– **Vernetzen**



– **Lenken und Steuern**



– **Betreuen, Anleiten und Organisieren**



### MEHRFACHNUTZEN UND ANREICHERN

Vor allem im öffentlichen Raum ist diese Strategie bedeutsam. Hier spielen etwa Mehrfachnutzungen bisher monofunktional genutzter Flächen und das Anreichern mit Angeboten von Sport- und Bewegungsgelegenheiten eine zentrale Rolle. So sollen graue Freiräume (Straßen, Parkplätze), die für die Verkehrerschließung nicht zwingend notwendig sind, für Sport genutzt werden. Straßenraum wird zum Bewegungsraum. Auch Parkplätze vor Supermärkten können oft ohne größeren baulichen Aufwand außerhalb von Geschäftszeiten für vielfältige Bewegungsaktivitäten temporär geöffnet werden. Darüber hinaus bieten auch die Dächer der Stadt vielfältige Nutzungsmöglichkeiten für Sport und Bewegung.



Die grünen Freiräume, insbesondere die großen, aber auch die kleinen Nachbarschaftsparks sollen durch Sport- und Bewegungsangebote weiter angereichert werden. Ob durch Laufstrecken, Bewegungsstationen, Spielfelder oder Geräteausleihe, das Spektrum der Anreicherung ist weit gesteckt. Ortsspezifische Angebote sollen dabei zur Attraktivitätssteigerung beitragen.

Auch die zahlreichen Gewässer in Berlin bieten ein Potential für eine Mehrfachnutzung für Sport und Bewegung. Dabei können vor allem die Schnittstellen zwischen Land und Wasser verbessert werden. So können Badestege und kleine Sandstrände mit benachbarten Liegewiesen zum Schwimmen und Baden einladen. Wenn Schließfächer vorhanden sind, kann auch die Arbeits- oder Einkaufstasche verstaut werden. Auch der Einsatz von Booten, wie Kanus oder Stand-Up-Paddling Boards, kann unter Beachtung der bereits bestehenden Nutzungsintensität optimiert werden.



Abb. 18: Öffentlichen Raum mehrfachnutzen und anreichern

## QUALIFIZIEREN, UPGRADEN UND ÖFFNEN (SPORTANLAGEN)

Bei größeren Sportanlagenkomplexen geht es vor allem um ein Qualifizieren, Upgraden und Öffnen der Anlagen. Sportanlagen sollen für mehr Berlinerinnen und Berliner, die nicht Mitglied in Vereinen oder anderen Organisationsformen sind, zugänglich gemacht werden. Auf vielen Sportanlagen stehen noch Nebenflächen zur Verfügung, die nicht oder bislang wenig genutzt werden.



Dieses Potential der Nebenflächen soll für weitere, informelle Sport- und Bewegungsnutzungen qualifiziert werden. Die Durchwegung und Zugänglichkeit können optimiert und dennoch paralleler Sportbetrieb von Schulen und Vereinen sichergestellt werden. Mehr Transparenz über die einzelnen Möglichkeiten und die Belegung der Sportflächen kann hier Orientierung bieten. Sportanlagen sollen dazu einladen, auch informell und spontan Sport zu treiben. Die Einladungskultur soll daher gefördert werden.

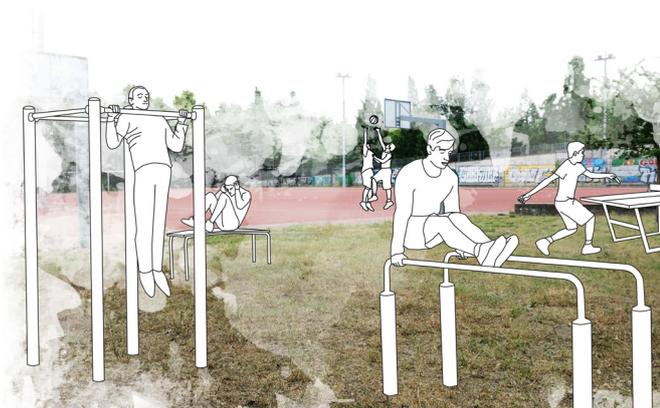


Abb. 19: Sportanlagen qualifizieren, upgraden und öffnen

## VERNETZEN

Eine weitere bewegungsfördernde Leitlinie ist das Vernetzen von attraktiven, aber isoliert liegenden Einzelflächen, um Synergien zu erzeugen oder sogar ein räumliches Bewegungskontinuum herzustellen. Damit sollte ein besonderes Augenmerk auf die „Zwischenräume“ gelegt werden. Vor allem für Sportaktivitäten wie Laufen, Nordic Walking, Wandern oder Radfahren sind solche vernetzten Ketten an Grünräumen ein erhebliches Potential. Hier lassen sich auch Synergien mit anderen Fachplanungen wie das Landschaftsprogramm mit den Grünnetzungen oder dem Konzept der 20 Grünen Hauptwege der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz herstellen. Grünzüge und die 20 Grünen Hauptwege bieten ein Netz für Bewegung in der Stadt.

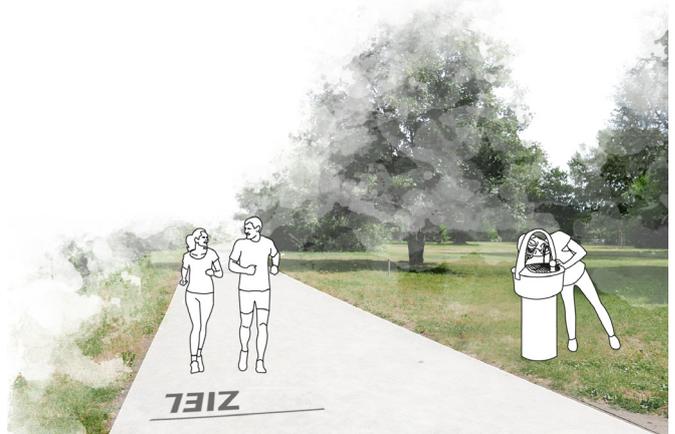
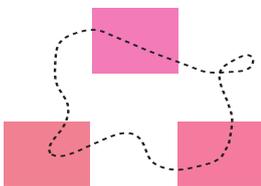


Abb. 20: Flächen vernetzen

## STEUERN UND LENKEN

Um Nutzungskonflikte und Übernutzung zu verhindern, sind Steuerung und Lenkung bei einem steigenden Nutzungsdruck sehr wichtig. Dies kann zum Beispiel über eine räumliche Gestaltung wie Zonierungen, durch eine zeitliche Steuerung oder durch Alternativangebote gelöst werden. Vor allem bei sportlichen Nutzungen, die über den Gemeingebrauch von Einzelpersonen hinausgehen und in größeren Gruppen Aktivitäten in Parks oder Wäldern durchgeführt werden, sind klare Reglements von Bedeutung. Das Instrument der Sondernutzung, wie es sich bei der Nutzung des Straßenlandes in Berlin bewährt hat, könnte Vorbild für das Steuern und Lenken von zum Beispiel Sportveranstaltungen in Parks, Wäldern oder auf dem Wasser sein. Aber auch digitale Lösungen bspw. zur transparenten Sportanlagen-Vergabe, wie es das Land Berlin derzeit aufbaut, können gerade für die Sportanlagen für ein besseres Miteinander sorgen und auch Vereinsangebote mit Interessenten zusammenbringen.

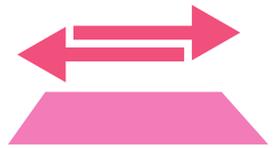


Abb. 21: Steuern und Lenken

## BETREUEN, ANLEITEN UND ORGANISIEREN

Gemeinschaftliches Sporttreiben motiviert mehr als alleine den eigenen Schweinehund zu überwinden. Um daher zu mehr Sport und Bewegung zu animieren und aktiv zu werden, bieten Betreuung, Anleitung und Organisation ein erhebliches Potential. Mit den Konzepten ‚Sport im Park‘ und ‚Berlin bewegt sich‘ oder Ausleihmöglichkeiten von Spiel- und Sportgeräten werden solche Betreuungsangebote initiiert. Die große Nachfrage nach weiteren, auch privatwirtschaftlich angebotenen und angeleiteten Sportaktivitäten zeigt, dass hier ein großer Bedarf und auch Entwicklungspotentiale bestehen. Die Leitlinie Betreuung, Anleitung und Organisation ist dabei zwingend mit der Leitlinie Steuerung und Lenkung zu verbinden, um Konflikte zu vermeiden.



Abb. 22: Betreuen, anleiten und organisieren

## 4.2 Räumliche Strategien

Bei der Entwicklung von Strategien und Maßnahmen zur Förderung von nicht organisierten Sport- und Bewegungsaktivitäten im öffentlichen Raum oder auch in Sportanlagen können unterschiedliche planerische Annäherungen an den Raum Anwendung finden.

Hierbei werden drei räumliche Ebenen und damit Detailierungsmaßstäbe unterschieden:

- großräumige Planung (Bezirk/Forstämter)
- teilträumliche Planung (Stadtquartier, lebensweltlich orientierte Räume (LOR))
- orts- oder projektbezogene Planung (Sportanlage, Park)

### GROSSRÄUMIGE PLANUNG

Die großräumige Planung entspricht einer Planung auf Bezirksebene, wie zum Beispiel die bereits erarbeiteten Sportentwicklungspläne der Bezirke.



Aber auch für die Landschaftsrahmenpläne, wie sie z. B. derzeit in Pankow und Lichtenberg als informelle Landschaftsplanung erarbeitet werden, ist es empfehlenswert, im Themenfeld „landschaftsbezogene Erholung“ Sport und Bewegung in der Landschaft zu behandeln. Hier können Synergien zwischen der Planung von Grünverbindungen in der Landschaftsentwicklung und linearen Bewegungsbändern für den Sport hergestellt werden.

Im Fokus der großräumigen Planung stehen der gesamte Bezirk oder auch großräumige Einheiten wie die Reviere der Forstämter.

Des Weiteren kann eine Betrachtung auf dieser Maßstabsebene auch fachspezifisch geschehen, indem bestimmte Raumcluster, wie Gewässer oder Landschaft, unter bewegungs- und sportfördernden Aspekten bearbeitet werden. So könnte ein Sport- und Bewegungskonzept für bestimmte Wasserflächen aufgestellt werden.

In städtischen Räumen mit erheblichen Veränderungen durch städtebauliche Entwicklung, wie z.B. in Pankow entlang der S-Bahn-Trasse der S 2 Blankenburg-Karow-Buch, ist eine großräumige Planung für den organisierten und den informellen Sport von großer Bedeutung. Die Entwicklung der informellen Sport- und Bewegungsinfrastruktur wird an die städtebauliche Entwicklung gekoppelt, um diese Anforderungen frühzeitig in die Planungsprozesse zu integrieren.

Die Vorgehensweise einer großräumigen Planung für informellen Sport – wie sie z.B. als Teil eines bezirklichen Sportentwicklungskonzeptes erarbeitet werden sollte – ist dreistufig:

Hinsichtlich des Bearbeitungsumfanges sind die drei Stufen gleichwertig anzusetzen. Die Bestandserfassung der 1. Stufe muss in eine Planung für mehr Sport und Bewegung der 2. Stufe überführt werden. Damit dies gelingt, sind solche Planungen immer in kommunikative Prozesse einzubinden, die zeitlich parallel und verschränkt mit der Analyse und Planung laufen. Die Stufe 3. stellt auch die Umsetzung und den späteren Betrieb in den Fokus der Sportentwicklungsplanung. Die drei Stufen sollten nicht nur sequentiell, sondern in ihren Wechselbeziehungen bearbeitet werden.



Abb. 23: Drei Stufen großräumiger Planung

### **Stufe 1 - Analyse:** **Bestandserfassung, Stärken und Schwächen**

Bei einer großräumigen Betrachtungsweise sollte zunächst eine möglichst zielorientierte Ermittlung des Bestandes erfolgen (siehe auch Kapitel 3.1). Die bereits bestehenden Angebote, Stärken und Defizite werden hierbei erfasst.

- Was ist bereits für Sport und Bewegung vorhanden (Ausstattung, Infrastruktur)?
- Wo liegen im Untersuchungsraum besondere Stärken?
- Wo und für welche Sport- und Bewegungsformen bestehen Defizite?
- Wo treten Konflikte auf?

### **BEISPIEL:** **MASTERPLAN SPIELEN UND BEWEGEN**

Als gutes Beispiel ist hier der ‚Masterplan Spielen und Bewegen‘ für den Bezirk Spandau zu nennen. Nach einer umfangreichen Bestandsaufnahme, demographischer und struktureller Datenanalyse und Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner wurden Vorschläge für Entwicklungsmaßnahmen für konkrete Potentialflächen erarbeitet (<https://www.berlin.de/ba-spandau/politik-und-verwaltung/aemter/strassen-und-gruenflaechenamt/artikel.704458.php>). Hierbei wurden sowohl Vorschläge für öffentliche Parks als auch Sportanlagen entwickelt, die vorabgestimmt entsprechend von Mittelverfügbarkeiten schrittweise umgesetzt werden sollen.

Mit Tracking-Apps können begehrte Lauf- oder Radrouten (Joggen, Wandern, Rennrad, Mountain-Bike) leicht erfasst und Qualitäten und Defizite im Raum ermittelt werden.

Durch eine Befragung von Aktiven können weitere Schwächen und Bedarfe identifiziert werden. Aus Gesprächen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirksverwaltung (Straßen- und Grünflächenamt, Sportamt, Umweltamt, Forst) können weitere Informationen erfasst und Konflikte ermittelt werden. Anhand einer kartographischen Darstellung können Schwerpunkte identifiziert und Handlungsbedarfe abgeleitet werden. Weiterhin können Informationen aus Beteiligungsverfahren und Desktop-Recherchen die Kenntnisse über die aktuelle Situation vervollständigen.

Eine Bestandsaufnahme des informellen Sports ist weniger eine detaillierte quantitative Analyse, sondern eher eine qualitative Erfassung von Defiziten, Stärken, Konflikten sowie Potentialen und möglichen Bedarfen. Die örtliche Präsenz, das Erfahren von Sport- und Bewegungsorten (teilnehmende Beobachtung) ist dabei ein wesentlicher Baustein, damit die Stärken und Schwächen beschrieben werden.

### **Stufe 2 - Planung:** **Entwicklungschancen, Ziele, Konzept, Projekte und Maßnahmen**

Auf der Grundlage der Analyse können die Entwicklungschancen eingeschätzt, Leitthemen und Ziele abgeleitet werden. Wesentlich ist dabei, dass zum einen die unterschiedlichen Sportartencluster als auch die Raumcluster (grüne und graue Freiräume, Landschaft, Wasser und Sportanlagen) hinsichtlich ihrer Entwicklungsmöglichkeiten betrachtet werden.

Die Ergebnisse dieses Arbeitsschrittes werden dann in der Fachöffentlichkeit und mit weiteren Akteurinnen und Akteuren aus dem Bereich Sport und Bewegung diskutiert und weiterentwickelt. In einem räumlichen Konzept mit Maßnahmen und Projekten wird dann das Ergebnis zusammengefasst und aufgezeigt, wie Sport und Bewegung gefördert werden kann. Bei einer solchen Konzeptentwicklung sollten aktuelle städtebaulichen Entwicklungen, Bevölkerungsprognosen sowie der demografische Wandel mit einbezogen werden. Die Berücksichtigung der Einteilung Berlins in lebensweltlich orientierte Räume (LOR) kann hierbei eine wichtige Hilfestellung sein.

### **Stufe 3 - Kommunikation, Verstetigung:** **Beteiligung, Kosten und Finanzierungsmöglichkeiten**

Der Erarbeitungsprozess für das informelle Ausüben von Sport und Bewegung muss in eine breit angelegte Kommunikationsstrategie eingebunden werden. Vor allem müssen die Flächenhalter der Grünflächen, der Straßenräume, der Wälder, der Gewässer und der Sportanlagen mit eingebunden werden. Denn auf den Flächen dieser Akteure sollen viele der entwickelten Vorschläge, Projekte und Maßnahmen umgesetzt werden.

## BEISPIEL: ‚EINFACH MEHRFACH‘ - WIEN

‚Einfach mehrfach‘ wurde 1998 als strategisches Projekt zur Mehrfach- und Zwischennutzung in Wien als Ergänzung zu „klassischen“ Programmen gestartet. Das Ziel des Projektes besteht insbesondere darin, eine Querschnitts- und Vernetzungsebene in der Verwaltung zu etablieren, um mit Mehrfach- und Zwischennutzungen Nutzungskonflikten beizukommen und zwischen Akteuren zu vermitteln. Die Nutzungskonflikte erwachsen zumeist aus Fragestellungen nach einem effizienten Umgang mit knappen Ressourcen wie Flächen oder finanzieller Ausstattung. Unter Einbeziehung des konkreten Bedarfes der Einwohnerinnen und Einwohner vor Ort werden im Projekt ‚Einfach mehrfach‘ kreative Wege gesucht, mit diesen Nutzungskonflikten umzugehen und mit möglichst einfachen Mitteln auf die vorhandenen Bedürfnisse und Ansprüche zu reagieren und dabei möglichst einen für alle Beteiligte zufriedenstellenden Weg einzuschlagen. Eine Schlüsselrolle spielt dabei eine konkrete Ansprechperson, die sich vorrangig um die Themen der Mehrfachnutzung und Zwischennutzung kümmert und als Bindeglied unterschiedliche Akteure miteinander vernetzt und vermittelt.

Aus diesem Ansatz sind im Laufe der Jahre eine Vielzahl konkreter Projekte entsprungen – auch einige, die das Themenfeld Bewegung und Sport adressieren. So wurden beispielsweise Schulhöfe und Schulsportanlagen zum Teil mit Sportangeboten qualifiziert und auch außerhalb der Schulzeiten für die Öffentlichkeit geöffnet. Voraussetzungen für diese Projekte waren zunächst eine positive Einstellung von Politik und Verwaltung solchen Mehrfachnutzungen gegenüber. Räumlich betrachtet sind ein direkter Zugang auf die Flächen vom öffentlichen Raum aus und eine Unterscheidung zwischen Flächen, die ausschließlich für die Schulnutzung vorgesehen sind und mehrfachnutzungsgeeignete Flächen von Vorteil. Außerdem ist es für ein Gelingen des Vorhabens wichtig, klare Regelungen und Nutzungsvereinbarungen wie Zeiten, Zuständigkeiten und Kostenübernahme zu definieren, sowie alle Beteiligten in die Planung mit einzubeziehen. Bei Neubauten bietet sich hingegen die große Chance Mehrfachnutzungen direkt im Planungsprozess mit zu denken.

Weitere konkrete Umsetzungsbeispiele sind lärmintensive sportliche Angebote wie Skaterparks unter Hochtrassen von verkehrlichen Infrastrukturen, Spiel- und Sportangebote wie Fußballkäfige auf breiten Straßenmittelstreifen; ein Generationen Aktiv-Park speziell für die Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren oder auch temporäre Nutzungen wie die zeitlich begrenzte Sperrung von Straßen als Spielstraßen oder auch Nutzungen von Baulücken zum Beispiel als Beach-Volleyballfeld.

Diverse Faktoren haben zum Erfolg dieser Strategie geführt. Zunächst müssen Konflikte identifiziert, verstanden und ihnen Raum gegeben werden, um Lösungen herbeizuführen. Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner und ihre spezifischen Lebenswelten sowie lokale und gruppenspezifische Expertise müssen anerkannt und stark in die Prozesse mit eingebunden werden. Es kann reichen, bestimmten Nutzergruppen nur einen Ort zur Verfügung zu stellen, den sie sich selbst ausstatten können – z.B. bauen Skater ihre Anlagen gern selbst. Außerdem ist es zielführend, wenn sich Politik und Verwaltung stärker als ‚enabler‘, also ‚Ermöglicher‘ und weniger als Lösungsinstanz verstehen und die Organisation städtischen Zusammenlebens stärker als gemeinsame Aufgabe vieler unterschiedlicher Akteure gesehen wird.

Auf der großräumigen Planungsebene wird es überwiegend um eine Beteiligung von Stakeholdern und Schlüsselpersonen gehen.

Hierbei sind nicht nur die Umsetzung von Maßnahmen, sondern vor allem auch die Unterhaltung und Pflege sowie die organisatorischen Regelungen des Betriebes frühzeitig mit einzubeziehen. Die Verstetigung der Maßnahmen ist damit eine wesentliche Aufgabe, damit informeller Sport und Bewegung dauerhaft gefördert und verstetigt wird. In diesem Arbeitsschritt müssen auch die Finanzierungsmöglichkeiten ermittelt und die Öffentlichkeitsarbeit aufgebaut werden. Die Verknüpfung mit Partnerinnen und Partnern und Aktiven im Bezirk ist dabei von großer Bedeutung.

### TEILRÄUMLICHE PLANUNG (STADTQUARTIER, LEBENS- WELTLICH ORIENTIERTE RÄUME - LOR)

Eine andere Herangehensweise erfordert die teilräumliche Planung. Es werden räumliche Schwerpunkte für bestimmte Gebiete mit besonderem Handlungsbedarf ausgewählt. Der Handlungsbedarf kann z.B. aus Karten der Umweltgerechtigkeit, der lebensweltlich orientierten Räume (LOR) oder auch aus Gesundheitsdaten (z.B. hoher Anteil an Adipositas) abgeleitet werden. Entsprechend den Problemstellungen sind dann zielgerichtet Konzepte zu entwickeln.



Grundsätzlich wird der Aufbau einer teilräumlichen Konzeptentwicklung, vergleichbar der einer großräumigen Planung sein, allerdings mit einer konkreteren Bestandsanalyse. Ein weiterer wichtiger Schritt zum Erfolg ist auf dieser Maßstabsebene ein guter Beteiligungsprozess in Form einer aufsuchenden Beteiligung. Sie sollte vor Ort nahe an den (potentiellen) Nutzerinnen und Nutzern stattfinden und möglichst viele unterschiedliche Nutzergruppen mit einbeziehen. Neben einer genaueren Bedarfserfassung werden so auch lokale Akteurinnen und Akteure gezielt aktiviert und so kann in einem frühen Stadium Akzeptanz gegenüber der Planung hergestellt werden.

Mit der Konzept- und Maßnahmenplanung sollten bereits Partnerinnen und Partner in der Umsetzung (z.B. Städtebauförderung) definiert und eingebunden werden, um eine Verstärkung herbeizuführen.

### BEISPIEL: BEWEGUNGSPARCOURS IM BRUNNENVIERTEL, BWGT. E.V.

Als gutes Beispiel in diesem Bereich ist der Bewegungsparcours im Brunnenviertel in Berlin Mitte zu nennen. Durch das Projekt wurden die großen Innenhöfe des Viertels mit niedrigschwelligen Sport- und Bewegungsangeboten angereichert und graue Freiräume durch einen linearen Bewegungspfad räumlich sowie thematisch miteinander verknüpft. Hierzu wurden Beteiligungsprozesse mit den Anwohnerinnen und Anwohnern durchgeführt. Das Projekt wurde von den beiden Quartiersmanagements Brunnenviertel-Brunnenstraße und Brunnenviertel-Ackerstraße, dem Träger bwgt e.v. sowie der Wohnungsbaugesellschaft degewo durchgeführt.



Abb. 24 - 25: Bewegungsparcours im Brunnenviertel, Berlin

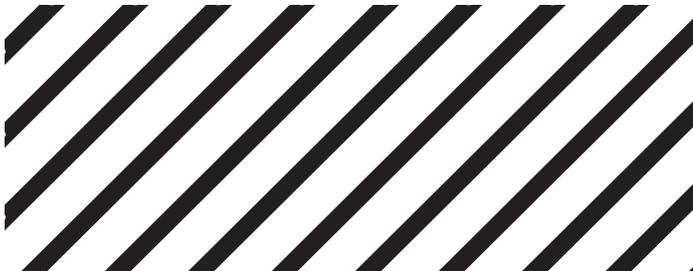
## ORTS- ODER PROJEKTBEZOGENE PLANUNG (SPORTANLAGE, PARK)

Eine weitere räumliche Annäherung stellt eine orts- oder projektbezogene Planung dar. Auch hier steht zunächst eine Bestandsanalyse an, in der untersucht werden muss, welche Infrastrukturen und Angebote bereits vorliegen. So können Flächenpotentiale für eine Mehrfachnutzung von Flächen oder für ergänzende Nutzungen ermittelt werden, worauf in einem Beteiligungsprozess ein Gesamtkonzept mit Maßnahmen entwickelt werden kann. Darauffolgend können mögliche Allianzen für den späteren Betrieb gebildet werden.



Die Spanne an unterschiedlichen Projekten bei der ortsbezogenen Planung ist groß.

- Grüne Freiräume mit Bewegungsangeboten anreichern
- Öffentliche Grünflächen als Sport- und Bewegungsparks neu anlegen
- Geeignete Sportanlagen als Sportparks öffnen und anreichern
- Graue Freiräume umcodieren
- Stadtinfrastrukturen mehrfach nutzen



Im Folgenden werden für diese unterschiedlichen Ansätze einige Beispiele kurz beschrieben. Das Spektrum an Möglichkeiten und Erfolgsfaktoren wird aufgezeigt.

### Grüne Freiräume anreichern

Die Grünen Freiräume können durch die Anreicherung von Sport- und Bewegungsangeboten qualifiziert werden. Dieser Ansatz zielt darauf ab, an geeigneten Orten in bestehenden Parks eher beiläufig Ergänzungen vorzunehmen. Das Beispiel Max-Josef-Metzger-Platz in Berlin und das Projekt ‚Gröpelingen bewegt‘ in Bremen wurden aus Mittel der Städtebauförderung finanziert und umgesetzt. Im Volkspark Friedrichshain in Berlin handelt es sich mit dem Kletterfelsen um eine punktuelle Ergänzung, die eine besondere Attraktion darstellt.

### BEISPIEL: KLETTERFELSEN VOLKSPARK FRIEDRICHSHAIN BERLIN

Der Kletterfelsen im Volkspark Friedrichshain ist keine neue Ergänzung des Parks. Das Beispiel zeigt, dass auch Sportangebote, für die oft Eintrittsgelder zu zahlen sind, im öffentlichen Raum möglich sind, wenn bestimmte Sicherheitsanforderungen gewährleistet werden. So ist dieser Felsen tatsächlich eigentlich ein Boulderfelsen. Er kann ohne Sicherungsseile und -gurte genutzt werden, weil er nur so hoch ist, dass das Verletzungsrisiko bei einem Absprung zum Boden gering ist (sog. „Absprunghöhe“). Er ist unabhängig von einem Verein oder von Eintrittsgebühren frei zugänglich und es wird kein zusätzliches Equipment benötigt. Der Kletterfelsen ermöglicht somit vielen Nutzerinnen und Nutzern den freien Zugang zu einer Sportart, die normalerweise in Städten nur kommerziell zugänglich ist und stellt damit eine wertvolle Ergänzung der Parkinfrastruktur dar.

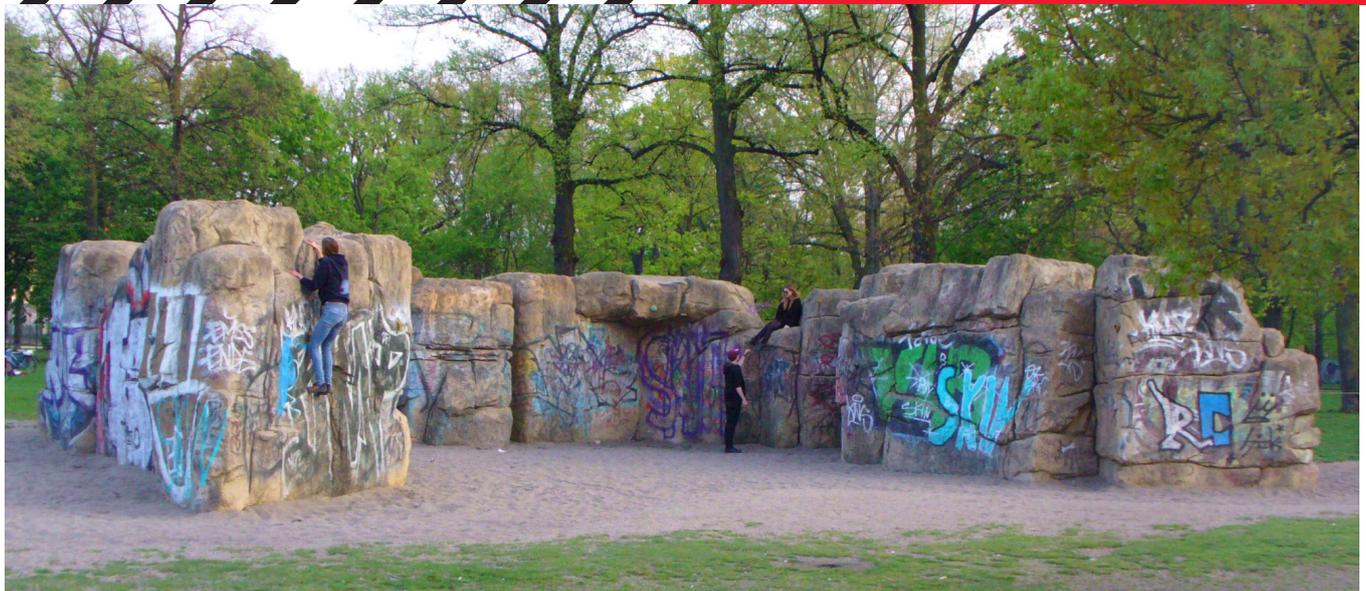


Abb. 26: Boulderfelsen im Volkspark Friedrichshain, Berlin

### BEISPIEL: „GRÖPELINGEN BEWEGT“ BREMEN

Der Bremer Stadtteil Gröpelingen ist gleichermaßen von städtebaulichen, sozialen und freiräumlich Fragestellungen und Herausforderungen betroffen. 2014 wurde im Rahmen des Städtebauförderprogramms Soziale Stadt ein Integriertes Entwicklungskonzept (IEK) erarbeitet, in dem die Themen Sport und Bewegung sowie Gesundheit als besonders relevant herausgearbeitet wurden. 2016 und 2017 wurde das Konzept ‚Gröpelingen bewegt‘ weiter konkretisiert und in eine räumliche Planung überführt. Im ersten Schritt wurden in einer breit aufgestellten Bürgerbeteiligung die Bedarfe und Interessen der Bürgerinnen und Bürger an verschiedenen Sport- und Bewegungsformen ermittelt. Die Ergebnisse dieser Partizipation wurden in einer sogenannten Aktivitätenbox gesammelt, die einen Überblick über die gewünschten Sport- und Bewegungsangebote vermittelt.

In einer darauffolgenden Suchbewegung wurden unter dem Leitsatz „Aktivität sucht Fläche“ geeignete Flächen für die verschiedenen Nutzungen identifiziert. Im nächsten Schritt wurden kleine Machbarkeitsüberprüfungen in Form von Steckbriefen durchgeführt. Fragestellungen nach Flächenverfügbarkeit, Finanzierung, Unterhaltung, Organisation, Betreuung etc. wurden in diesem Schritt vorgeklärt. Nach Abstimmung mit Verwaltung, Umweltorganisationen und Bürgervertretern wurde ein Stationenkonzept für generationenübergreifende Bewegung, Sport und Spiel mit vier Bewegungsiseln (Geschicklichkeit/Balancieren, Kraft/Fitness, Entspannung/Schaukeln) entlang eines Grünzuges entwickelt und umgesetzt.

Erfolgsfaktor für dieses Projekt war, dass über das Stationenkonzept ein Parcours an unterschiedlichen Bewegungsiseln entstanden ist. Durch die Gestaltung und die Größe der Stationen wurden diese sichtbar. Der Grünzug wurde damit als Bewegungspark profiliert.

(Planung bgmr Landschaftsarchitekten Berlin)

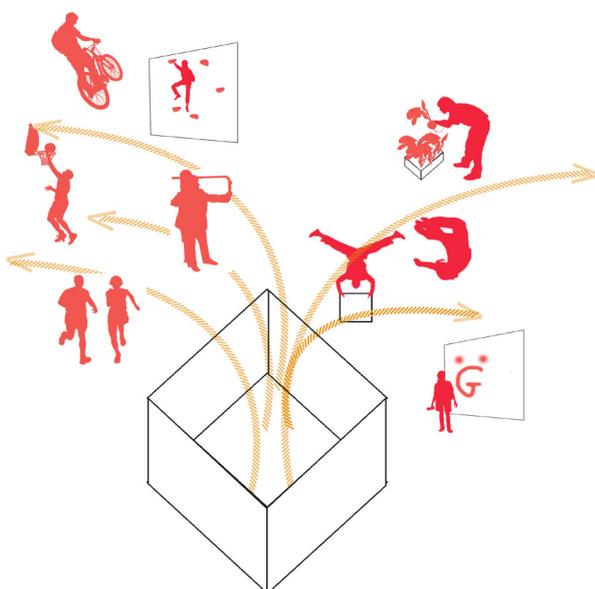
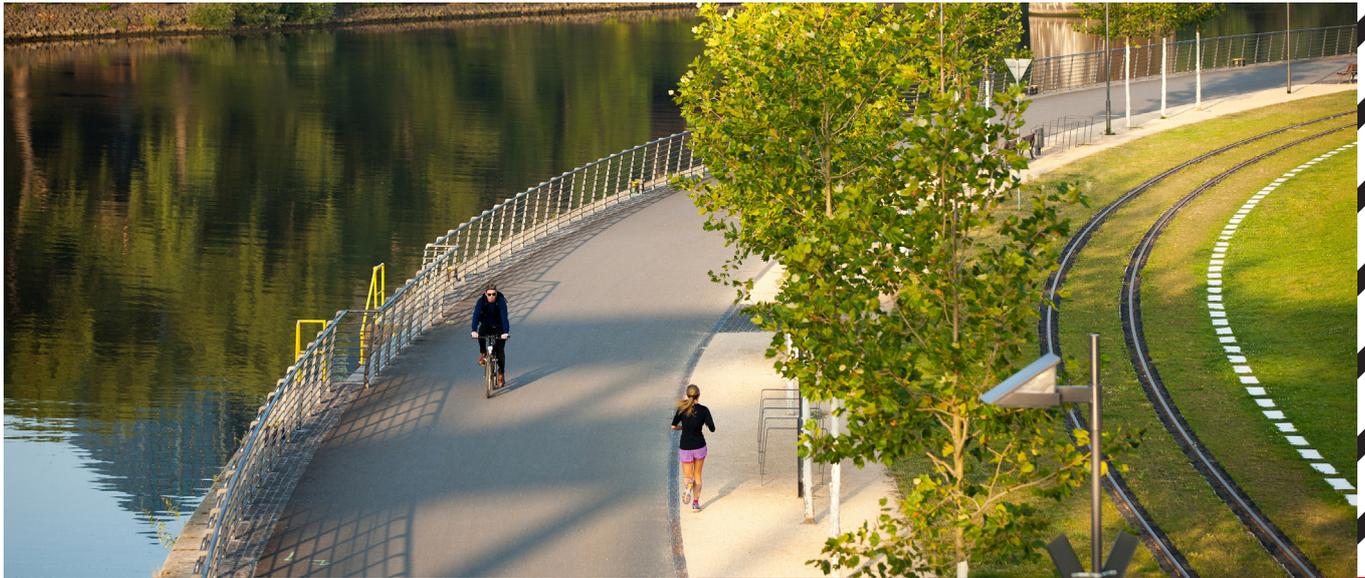


Abb. 27 - 28: Aktivitätenbox und Bewegungsinsel Gröpelingen bewegt

### Neue Sport- und Bewegungsparks anlegen

Neben der Anreicherung von bestehenden Parks mit Sport- und Bewegungsangeboten ist ein weiterer Ansatz, neue Parks mit einem eindeutigen Profil als Sport- und Bewegungspark anzulegen. Dieser Ansatz stellt das Thema Sport und Bewegung in den Mittelpunkt einer Parkplanung. Beispiele sind der Baakenpark und die Parksportinsel in Hamburg oder den Hafepark in Frankfurt am Main.



### BEISPIEL: HAFENPARK FRANKFURT AM MAIN

Der Hafepark in Frankfurt am Main ist stadt- und freiraumplanerisch bedeutsam und bildet den Endpunkt der Grünverbindung entlang des Mains. 2015 fertiggestellt, wird er als Volkspark des 21. Jahrhunderts der Stadt angesehen. An diese Tradition anknüpfend bietet der Hafepark auch viel Fläche für Sport und Bewegung. In einem Sportband sind diverse Möglichkeiten und Angebote für Sport und Bewegung integriert. Das Highlight des Parks bildet aber der sogenannte ‚concrete jungle‘ (Beton-Dschungel), mit 5.000 m<sup>2</sup> einer der größten Skateparks Europas. Das Raumprogramm der Anlage hat seinen Ursprung in einer Onlinebefragung der Stadt Frankfurt. Der Skatepark besitzt Leuchtturmcharakter und zieht viele Skaterinnen und Skater an. Dabei ist seine Lage mit Bedacht gewählt – in der näheren Umgebung gibt es keine lärmsensible Wohnbebauung o.ä., sodass solche Nutzungskonflikte vermieden werden.

(Planung Sinai, Berlin)

Abb. 29 - 31: Hafepark Frankfurt am Main

### BEISPIEL: BAAKENPARK HAMBURG

Der Baakenpark im Erweiterungsbereich der neuen Hamburger Hafencity wurde als erster Baustein der Stadtentwicklung an dieser Stelle realisiert und 2018 eröffnet. Der Park entstand auf einer künstlich aufgeschütteten Fläche in einem Hafenbecken und bietet neben Hochwasserschutz und Räumen für ruhige Erholung auch zahlreiche Angebote für Sport und Bewegung. Der Park ist in verschiedenen hohen Geländestufen angelegt und bietet so bereits eine Topographie, die zum Bewegen einlädt. Eine Ebene des Parks wird darüber hinaus mit sportlichen Angeboten bespielt. Es gibt eine Laufbahn, ein Streetballfeld, ein Fußball-Kleinfeld, Fitnessgeräte sowie frei nutzbare Rasenflächen für Gymnastik oder Yoga sowie Spielmöglichkeiten für Kinder. Der Baakenpark wurde vor der nun folgenden Wohnbebauung fertiggestellt. Neben wohnortnahen Grünflächen wurde durch seine sportliche Profilierung aber auch gleichzeitig Sport- und Bewegungsinfrastruktur für den neuen Stadtteil geschaffen. Diese Vorgehensweise sollte einen Modellcharakter für die Planung neuer Wohnstandorte entfalten. Als Erfolgsfaktor für die Gestaltung ist vor allem der Umstand hervorzuheben, dass der Park von Beginn an mit einer Sportprofilierung geplant wurde, sodass Sportangebote und räumliche Gestaltung hier Hand in Hand gehen.

(Planung Atelier Loidl Berlin)

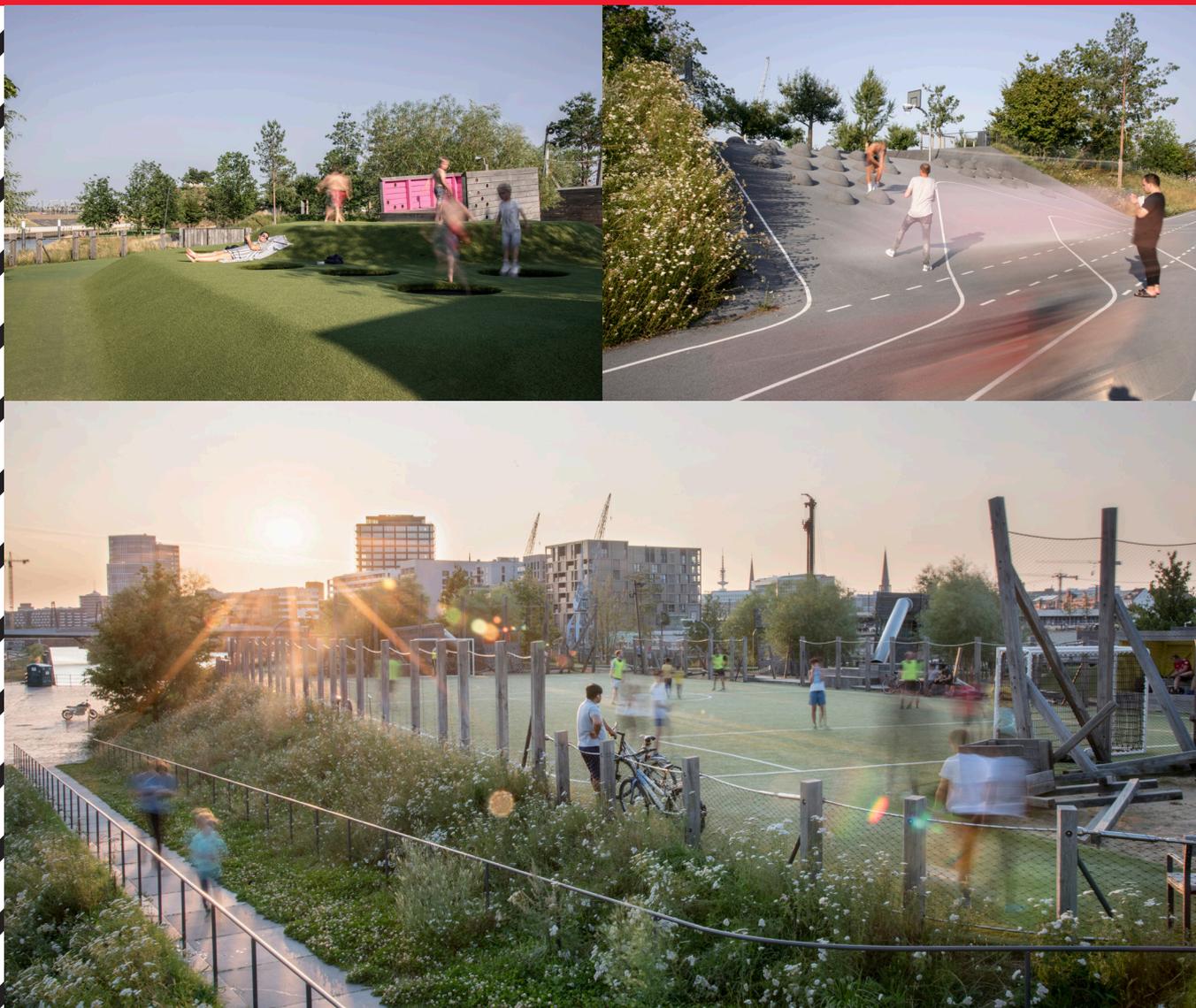


Abb. 32 - 34: Baakenpark Hamburg

## BEISPIEL: PARKSPORTINSEL - HAMBURG

Der Parksportinsel e.V. ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss verschiedener Akteure, der Spiel-, Sport- und Bewegungsmöglichkeiten im Hamburger Inseelpark anbietet. Der Inseelpark ging aus der Internationalen Gartenschau (IGS) 2013 hervor und befindet sich auf der Wilhelmsburger Elbinsel. Ein Teil des Parks, die Welt der Bewegung, hatte von Anfang an einen Fokus auf Sport und Bewegung und stellte bereits viele Angebote wie einen Skatepark zur Verfügung. Nach der Zeit der IGS wurde nach einem Weg gesucht, Angebote und Nutzung zu organisieren und zu verstetigen. Aus diesem Grund startete der Parksportinsel e.V. 2014 mit der Zielsetzung, Menschen im Stadtteil und darüber hinaus zu motivieren, Sport im Park zu treiben und Sport für alle anzubieten. Alltagsbezogener und wohnortnaher Sport soll gefördert werden, dem umfänglichen Interesse der Menschen draußen Sport zu treiben soll entgegengekommen werden. Die Angebote sollen niedrigschwellig und bezahlbar oder im Idealfall kostenfrei sein. Neben Gesundheitsförderung, Bewegungslernen und Persönlichkeitsentwicklung hat die Arbeit des Parksportinsel e.V. auch positive Auswirkungen auf die Lebensqualität im benachbarten Quartier indem soziale Begegnungen und Integration gefördert werden.

Heute besteht der Verein aus einem breiten Spektrum unterschiedlicher Mitglieder, wie Schulen, Sportvereine oder soziale Vereine. In Kooperation mit vielen weiteren lokalen Akteuren wie Sportverbänden, Stadtteilinitiativen, Unternehmen, Ärzte im Quartier oder auch Familienzentren und Jugendeinrichtungen wird der Park mit unterschiedlichen Sport- und Bewegungsangeboten bespielt. Außerdem konnte eine große Anzahl an Unterstützerinnen und Unterstützern wie die Stadt Hamburg sowie die Bezirke, Aktion Mensch oder auch die Hamburger Sparkasse gewonnen werden. Ein weiterer wichtiger Baustein der Arbeit ist die Qualifizierung von Menschen aus dem Quartier zu Anleiterinnen und Anleitern. Nach dem Durchlaufen eines Curriculums sind sie dazu befähigt, die Angebote zu betreuen und Menschen zur Nutzung anzuleiten. Des Weiteren wird eine Materialausleihe angeboten, in der Sportgeräte zur Nutzung im Park ausgeliehen werden können.

Die betreuten sportlichen Angebote reichen heute von Sport- und Fitnesskursen, über Klettern, Radfahrkurse, Skaten, Disc Golf Parcours oder Basketball bis zu Yoga und Bouldern. Das Konzept wird mittlerweile vom Parksportinsel e.V. auch auf andere Orte wie den Lohmühlenpark übertragen. Der Verein hat keine exklusiven Flächen, sondern nutzt die öffentlichen Parkflächen.

Erfolgsfaktor für dieses Projekt ist, dass das Sportangebot in einen organisatorischen Rahmen mit zahlreichen Betreuungsangeboten eingebunden ist.

### **Sportanlagen öffnen**

Ein erhebliches Potential für ein Mehr an Sport und Bewegung kann aktiviert werden, wenn geeignete, insbesondere größere Sportstandorte für den informellen Sport geöffnet und mit öffentlich zugänglichen Angeboten aufgewertet werden. Da Sportanlagen häufig im räumlichen Verbund mit weiteren Grünflächen liegen, können so Sportparks aus dem Bestand entwickelt werden, die Sport und Bewegung mit Grün verbinden. Beispiele für einen solchen Ansatz sind das Sportzentrum Falkenwiese Lübeck, der Sport- und Begegnungspark Gaarden in Kiel, der Solvallsparken in Uppsala Schweden, der Sportpark Poststadion oder der Jahnsportpark in Berlin.

#### **BEISPIEL: SPORTZENTRUM FALKENWIESE LÜBECK**

Das Entwicklungskonzept für das Sportzentrum Falkenwiese in Lübeck entstand aus einem umfangreichen Beteiligungsprozess, in den Sportvereine, Politik, Verwaltung, Schulen, Planungsbüros, Sportwissenschaft und weitere Akteurinnen und Akteure eingebunden wurden. Mit dem Konzept konnten Bundesmittel aus dem ‚Förderprogramm zur Sanierung von kommunalen Sportstätten, Jugend- und Kultureinrichtungen‘ eingeworben werden. Mit diesen Fördergeldern sowie weiteren Spenden konnte die bestehende klassische Sportanlage in einen öffentlich zugänglichen Sport- und Bewegungspark umgebaut werden. Es werden vielfältige Sportmöglichkeiten für alle Generationen angeboten, ergänzt durch Trendsportgeräte für Kinder und Jugendliche. Ein Vorteil der Anlage ist die Nähe zur Innenstadt, sodass hier auch das Konzept der Stadt der kurzen Wege bedient werden kann, das zusätzlich zur Lebensqualität beiträgt. Vor allem der breit angelegte Beteiligungsprozess und die Berücksichtigung durch das Förderprogramm waren Erfolgsfaktoren dieses Projektes.

(Planung - Ahner Landschaftsarchitekten, Königs Wusterhausen)



Abb. 35 - 37: Sportzentrum Falkenwiese Lübeck

### BEISPIEL: SOLVALLSPARKEN UPPSALA (SCHWEDEN)

Im Stadtteil Rosendal in Uppsala, Schweden entstand mit dem Solvallsparken ein neuer Park mit einem Sport- und Bewegungsprofil, der sich entlang eines Sportanlagenkomplexes mit Tennisplätzen und einer Multifunktionsport-halle zieht und räumlich zur angrenzenden Landschaft und Wald vermittelt. Der Park stellt einen Bewegungsraum zwischen Sportplätzen und Landschaft her und schafft neue Verbindungen. Das verknüpfende Element des langgestreckten Parks ist die Hauptdurchwegung, die den Charakter einer Laufstrecke aufweist. An ihr befinden sich diverse Sport- und Spielbereiche. So sind etwa getrennte Spielbereiche für Kleinkinder und ältere Kinder, ein Aktivitätenbereich für Jugendliche zum Beispiel mit Kletterwand, Parcours und Streetbasketball sowie große Rasenflächen für freies Spiel wie Ballspiele, Frisbee oder auch Gruppentrainings vorhanden. Außerdem gibt es einen Hindernisparcours, der mit dem angrenzenden Stadtwald verbunden ist. Darüber hinaus bietet die Anlage aber auch viele Möglichkeiten zum Aufenthalt wie eine Tribüne, Bänke und weitere Sitzelemente. Bei allen Elementen wurde auf haltbare und belastungsresistente Materialien geachtet. Heute ist der Solvallspark ein beliebter sozialer Treffpunkt geworden, was vor allem auf sein gelungenes Raumprogramm und die geschickte räumliche Einbindung in die verschiedenen Teilbereiche des Ortes zurückzuführen ist.

(Planung - Karavan landskap)

### BEISPIEL: GEBIETSMANAGEMENT SPORTPARK POSTSTADION BERLIN

Der Sportpark Poststadion in Berlin Moabit hat seine Ursprünge in den 1920er Jahren. Zwischen 1926 und 1929 wurden das Poststadion sowie ein weiträumiger Sportpark mit Tennisplätzen, Fußballplätzen, einer Schwimm- und Ruderhalle und einem Sommerbad erbaut. Heute schließt sich an das Gebiet des Sportparks der Fritz Schloß Park an. Nach einer langen Zeit des Dornröschenschlafes und der Schließung einiger Sportstätten wurde der Sportpark seit 2005 wieder kontinuierlich erweitert und weiterentwickelt. Mit Fördermitteln des Programms Stadtumbau West konnten viele Projekte und Maßnahmen durchgeführt werden, den Sportpark zu re-qualifizieren und einer breiten Öffentlichkeit mit diversen Bewegungs- und Sportbedarfen zugänglich zu machen. So wurde beispielsweise eine Rundlaufstrecke gebaut, Anlagen saniert, Street Workout Elemente installiert sowie ein Kletterzentrum und ein Skaterpark eröffnet. Diese Aufwertungsmaßnahmen wurden von einem Beteiligungsprozess im Rahmen eines Gebietsmanagements begleitet. Durch diese Vorgehensweise konnte das Ensemble einem Update unterzogen werden und mit Sanierungen alter sowie neuer Anlagen auf einen Stand gebracht werden, der den heutigen vielfältigen Ansprüchen der Nutzerinnen und Nutzer genügt.

(Planung - Gruppe Planwerk Berlin)

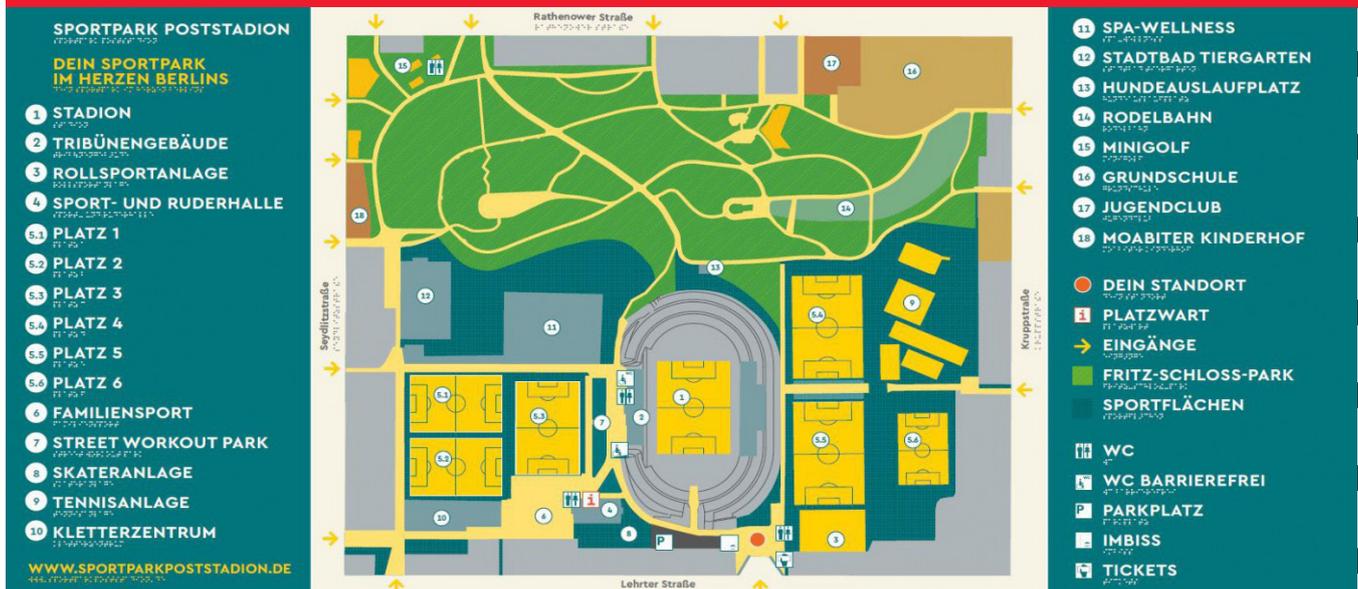


Abb. 38: Leitsystem Sportpark Poststadion

### **Graue Flächen umcodieren**

Ein weiteres Flächenpotential für ein Mehr an Sport- und Bewegungsangeboten stellen Straßenräume und Stellplatzanlagen dar. Einige Beispiele, welche die Möglichkeiten einer dauerhaften wie temporären Umsetzung von Sport- und Bewegungsangeboten in grauen Freiräumen zeigen, sind ‚Circling the Avenue‘ in Hadera Isreal, das Seineufer ‚Les Berges‘ in Paris und das Laufstreckenkonzept ‚Hamm aktiv‘. Auch die informelle Nutzung eines Parkplatzes eines Supermarktes in Berlin Lankwitz als Sonntagsspielplatz kann hier aufgeführt werden und verdeutlicht die Bandbreite der möglichen potentiellen sportlichen Nutzungen von Flächen.

#### **BEISPIEL: LAUFSTRECKENKONZEPT HAMM AKTIV**

Mit dem Laufstreckenkonzept Hamm aktiv wurden seit 2016 19 Strecken für Individualsportlerinnen und Individualsportler durch die gesamte Stadt eröffnet. Die Strecken können zum Laufen, Walken, Radfahren oder Wandern benutzt werden. Durch die verschiedenen Streckenlängen werden unterschiedliche Bedürfnisse angesprochen. Eine Marathon-Rundstrecke führt auf 42,2 km durch alle Stadtbezirke und ist auch für Tagesauflüge mit dem Rad oder für Trainings auf Teilabschnitten interessant. Daneben werden mehrere kürzere Strecken angeboten, die in der Regel zwischen fünf und zehn Kilometern lang sind und sich für das normale Tagestraining aber auch Spaziergänge anbieten. Außerdem wird eine Anfängerstrecke von 2,5 km Länge angeboten. Für späte Abendstunden und die Winterzeit gibt es drei beleuchtete Strecken. Eine der beleuchteten Strecken befindet sich in einem Gewerbegebiet, das nachts ohnehin beleuchtet ist. Da aber in den Abendstunden kein Betrieb ist, ist eine Nutzung der beleuchteten, breiten Straßen auch für Skater gut geeignet.

Mit dem Laufstreckenkonzept reagiert die Stadt Hamm auf die zunehmende Bedeutung des nicht organisierten Individualsports und bietet ihren Einwohnerinnen und Einwohnern ein abwechslungsreiches Wegekonzept, das auf unterschiedliche Art und Weise genutzt werden kann.

#### **BEISPIEL: SEINEUFER ‚LES BERGES‘, PARIS (FRANKREICH)**

In den 1960er Jahren wurden die Uferstraßen entlang der Seine zu Autoschnellstraßen ausgebaut. Ende der 1990er Jahre fuhren täglich bis zu 70.000 Kraftfahrzeuge auf der linken Seineseite. Seit der Jahrtausendwende begann sich die Sichtweise auf Stadt und Infrastrukturen zu ändern. So wurde ab 2002 ‚Paris Plage‘ ins Leben gerufen, eine temporäre Verkehrssperrung der Straßen am rechten Seineufer über die Sommermonate auf 3,5 km Länge. Ursprünglich war diese Umnutzung der Straße für die Pariserinnen und Pariser gedacht, die die Stadt während des Sommers nicht für einen Urlaub verlassen, heute ist sie allerdings auch eine beliebte touristische Destination geworden. 2013 eröffnet schließlich mit ‚Les Berges‘ unter einer ganzjährigen Sperrung für den Verkehr ein multifunktional genutzter öffentlicher Stadtraum am linken Ufer der Seine auf 2,5 km Länge. Die Uferstraße wird mit Aufenthaltsangeboten, Sitzgelegenheiten, Restaurants, Toiletten, Veranstaltungen und auch Sportmöglichkeiten und Sportkursen bespielt. Die Umsetzung ist einfach gehalten mit simplen Konstruktionen aus Holz und Stahl sowie farbigen Flächen auf dem Boden. Die Stadt Paris konnte durch dieses Projekt viele – auch sportliche – Nutzungen an einem zentralen Ort in guter Lage direkt am Fluss unterbringen, für die unter normalen Umständen in der sehr dichten Innenstadt meist kein Platz ist.



### BEISPIEL: ‚CIRCLING THE AVENUE‘ HADERA (ISRAEL)

Das Projekt ‚Circling the Avenue‘ in Hadera Israel wandelte den Mittelstreifen einer Allee in einen Spiel- und Bewegungsraum um. Dem europäischen Vorbild folgend, wurden in Israelischen Städten in den 1930er Jahren Alleen mit breiten Mittelstreifen zum Flanieren angelegt. Nach einer Phase des Wachstums und der Verdichtung entschloss man sich in Hadera 2017 dazu, die zentrale Amir Avenue neu zu gestalten und mit neuen Angeboten zu qualifizieren. Der breite Mittelstreifen wurde unterteilt. Nach der Umgestaltung gibt es Wege für Radfahrer und Fußgänger sowie einen breiteren Streifen in der Mitte der Allee, in dem Aktivitätsangebote vorhanden sind. Diese Angebote adressieren vor allem Kinder und bieten Spielmöglichkeiten wie Schaukeln, Balancieren und Klettern. Das Projekt zeigt, wie graue Infrastrukturen und Straßenräume im Sinne einer sport- und bewegungsaktivierenden Planung umgestaltet werden können.

(Planung - BO Landscape Architecture)



Abb. 39 - 41: ‚Circling the Avenue‘, Hadera

### **Stadinfrastruktur mehrfach nutzen**

Schließlich können auch besondere Orte mit sportlichen Angeboten versehen und auf diese Weise der Mehrfachnutzung überraschende und aufregende neue Orte geschaffen werden. Dies wird besonders gut an den Projekten ‚Park’n’Play - Parking House + Konditaget Lüders‘ und ‚CopenHill‘ in Kopenhagen, Dänemark deutlich. In Berlin sind als Best-Practice Beispiele für eine Stapelung und Mehrfachnutzung von Gebäudeteilen, die Dachfläche der Metro („Metro-Fuß-

ballhimmel“) oder der Dachaufbau auf dem Baumarkt Hellweg am S-Bhf. Yorckstraße im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg zu nennen. Diese Dachflächen werden erfolgreich als Sportplätze genutzt. Ein erfolgversprechender Ansatz ist auch die Absicht einer sportgerechten Umgestaltung der Grünflächen auf dem Dach des Velodroms bzw. der Schwimm- und Sprunghalle Europasportpark. Bei allen diesen Projekten bedarf es einer engen Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren des Sports sowie des Quartiers.



### **BEISPIEL: ‚PARK‘N‘PLAY - PARKING HOUSE + KONDITAGET LÜDERS‘ KOPENHAGEN (DÄNEMARK)**

‚Park’n’Play - Parking House + Konditaget Lüders‘ ist ein Projekt aus dem Jahr 2016 in Kopenhagen. Bei der Entstehung eines neuen Parkhauses im Stadtteil Nordhavn wurde der Frage nachgegangen, wie man sonst meist monofunktionale Gebäude wie Parkhäuser multicodeieren kann. Die Antwort der Architekten ist eine öffentlich zugängliche Spiel- und Sportlandschaft auf dem Flachdach des Parkhauses. Sie besteht vor allem aus Kletterelementen und frei bespielbaren Multifunktionsflächen. Durch besondere Orte wie diesen werden Sport und Bewegung in der Stadt in einen neuen, faszinierenden Kontext gestellt und deutlich gemacht, welche stadtplanerischen Möglichkeiten bestehen.

(Planung - JAJA architects)



Abb. 42 - 44: ‚Park’n’Play‘ - Parking House + Konditaget Lüders, Kopenhagen



### BEISPIEL: ‚COPENHILL‘ KOPENHAGEN (DÄNE- MARK)

‚CopenHill‘ ist ein 2019 in Kopenhagen fertiggestelltes Hybridgebäude. Im Inneren des Amager Ressourcencenters wird Müll in Energie umgewandelt, auf der Dachlandschaft der Müllverbrennungsanlage kann ausgiebig Sport getrieben werden. Der 16.000 m<sup>2</sup> große Dach-Park bietet eine 500 m lange Skipiste, Wanderwege, Spielplätze sowie Fitnessgeräte und eine 85 m hohe Kletterwand an einer Seite des Gebäudes. Abgerundet wird das Angebot durch eine Aussichtsplattform, Café und Après-Ski-Bar. Dieses ungewöhnliche Projekt entwickelt Strahlkraft weit über Kopenhagen hinaus und zeigt, dass selbst unwirtliche Orte durch Mehrfachnutzungsstrategien zu interessanten und beliebten Orten werden können. Dass selbst auf dem Dach einer Müllverbrennungsanlage Angebote für Sport und Bewegung in der Stadt umgesetzt werden, zeigt, dass Vieles möglich ist, wenn der Wille aller Beteiligten besteht.

(Planung – BIG, SLA)



Abb. 45 - 47: ‚CopenHill‘, Kopenhagen

### **Sportcheck**

Um die oben aufgeführten Potentiale zu aktivieren, bedarf es eines Instruments, das danach fragt, ob im Rahmen einer Sanierungs-, Umbau- oder Neubaumaßnahme zusätzliche Sport- und Bewegungsangebote aktiviert werden können. Der Sportcheck stellt ein solches Instrument dar. Bei größeren Siedlungsentwicklungen, wie zum Beispiel den 16 neuen großen Wohnbaustandorten, bei Maßnahmen der Städte-

bauförderung auf der Quartiersebene (z.B. im Rahmen von ISEKs), bei größeren Bauprojekten der Infrastruktur oder der Neuanlage oder umfassenden Sanierung von Parkanlagen kann anhand einer solchen Checkliste überprüft werden, welche Ausgangslage und Potentiale in Bezug auf Sport und Bewegung bestehen und wie diese im Rahmen der Planung aktiviert werden können. Ein solcher Sportcheck könnte wie folgt aussehen:

## Sportcheck

### **BESTANDSSITUATION**

- Welche Angebote (Sportanlagen und programmatische Angebote) für Sport und Bewegung bestehen bereits?
- In welchem Zustand sind die Sportanlagen?
- Welcher Sanierungsbedarf ergibt sich?
- Werden sie angenommen?
- Nein? Warum nicht? Liegt es z.B. am Zustand der Anlage oder weil die Nutzung nicht mehr nachgefragt ist? Kann die Fläche umgewandelt oder umgebaut werden?
- Ja? Wird sie stark frequentiert und muss evtl. erweitert werden? Gibt es Hinweise auf bestimmte Defizite oder Bedarfsmeldungen aus dem näheren Umfeld?

### **FLÄCHENPOTENTIALE**

- Gibt es Flächenpotentiale für weitere sportliche Nutzungen?
- Sind diese punktuell oder großflächig?
- Gibt es Flächenpotentiale für Mehrfachnutzungen? Wie muss die Fläche ausgestaltet werden, um mehrfach genutzt zu werden?
- Gibt es Vereinssportflächen, Schulhöfe oder andere Infrastruktureinrichtungen, die einbezogen werden können?
- Welche größeren Parkanlagen, Landschaftsräume, Gewässer, etc. gibt es in der Nähe, müssen Wege verbessert werden, damit die Erreichbarkeit optimiert wird?
- Gibt es Möglichkeiten in bestehenden und neuen Parkanlagen bestimmte Sport- und Bewegungsangebote (Sportanlagen und programmatische Angebote) zusätzlich anzubieten?
- Wer sind derzeit die Nutzerinnen und Nutzer?
- Wer sind die potentiellen Nutzerinnen und Nutzer? Wen will man einladen, der / die heute noch nicht da ist?
- Welche Zielgruppe wird erwartet? Wer sind die neuen Bewohnerinnen und Bewohner? (Neubauprojekte)
- Gibt es lokale Akteurinnen und Akteure, die eingebunden werden können? Soziale Infrastruktur, Vereine, etc.?
- Bestehen bereits Nutzungskonflikte?

### **BEDARFE**

- Sind besondere Bedarfe für bestimmte Sportarten erkennbar? (Siehe hierzu Kap 3.1 Bedarfsanalyse)

### **FINANZIERUNG**

- Welche Förderungen können in Anspruch genommen werden?
- Gibt es andere laufende Planungen, bei denen das Projekt „im Huckepack“ mit realisiert werden kann?



# 5. KONKLUSI- ON SCHLUSSFOLGE- RUNGEN FÜR EIN MEHR AN SPORT UND BEWE- GUNG IN DER STADT



### 1. Rahmenbedingungen für übergeordnete, integrierte Planungen verbessern

Integrierte Planungen, die Sport und Bewegung als ein Belang frühzeitig mit in die Planungsprozesse aufnehmen, sind eine wesentliche Stellschraube, um Gesundheit, Sport und Bewegung in der Stadtentwicklung zu fördern. Integrierte Planungen sind allerdings in der Planungspraxis nicht einfach umzusetzen. Die Kommunikationswege und -strukturen sind komplex. Die Zuständigkeiten sind in der Verwaltung sektoral organisiert. Es fehlen personelle Ressourcen, um Planungsprozesse in ihrer Komplexität umzusetzen.

Mehrfachnutzung von Räumen, die Integration von informellen Sport- und Bewegungsaktivitäten erfordert aber genau diesen integrierten Ansatz. Die intensivere Mehrfachnutzung von Grünflächen und Straßenland, von Schulhöfen, Wasserflächen und der Landschaft sowie auch das Öffnen von geeigneten Sportanlagen für den informellen Sport sind in einer geeigneten Größenordnung nicht ohne ausreichende Mittel für eine integrierte Planung und die dann folgenden Investitionen sowie Bewirtschaftung möglich. Daher wird eine Stellschraube sein, vermehrt Mittel für Personal, Investition und Betrieb gezielt für Mehrfachnutzungen und den informellen Sport und Bewegung bereitzustellen.

### 2. Bewegung und Sport müssen sich an die örtliche Standort-situation anpassen und die Gegebenheiten aufgreifen

Die Bewegungs- und Sportaktivitäten müssen auf die örtlichen Gegebenheiten abgestimmt werden. Nicht der Sport und die Bewegung mit Normmaßen machen die Vorgabe, sondern die örtlichen Gegebenheiten und Potentiale der Flächen geben das Nutzungsspektrum vor. Die Empfindlichkeit von Biotopen (insbesondere in den Schutzgebieten und Wäldern), Denkmalschutz oder bereits anderweitige Parknutzungen müssen berücksichtigt werden. Wenn ein Parkprofil die kontemplative Erholung ist, sind Fitnesskurse oder Tanzangebote mit lauter Musik keine verträglichen Nutzungen. Im Rahmen der großräumigen, teilräumlichen oder auch ortsbezogenen Planungen sollte dieser Grundsatz entsprechend berücksichtigt werden.

### 3. Bewegung und Sport dürfen nicht zur Verdrängungen von anderen Nutzergruppen führen

Die Menschen nutzen die Stadt sehr unterschiedlich in der Ausübung ihrer Freizeit. Viele Menschen suchen Ruhe und Erholung oder leichte Bewegung in Form von Spaziergängen im nahegelegenen Park, möchten einfach in der Sonne liegen oder die Natur genießen. Solche Nutzerinnen und Nutzer können durch eine übermäßige Sportnutzung gestört werden. Eine umsichtige Planung muss darauf achten, Nutzungsansprüche auszubalancieren, um auch empfindlicheren Gruppen Orte der Ruhe einzuräumen. Die Förderung von Sport und Bewegung muss diese Ansprüche frühzeitig in die Planungen integrieren.

### 4. Rücksichtnahme und Wertschätzung als Ausgangspunkt

Der Gemeingebrauch öffentlicher Räume erfordert einen rücksichtsvollen Umgang. Im Rahmen der Charta für das Berliner Stadtgrün wurde im Beteiligungsprozess der starke Wunsch der Bürgerschaft geäußert, Konflikte und Probleme rund um Übernutzung und Vermüllung anzugehen und eine generelle Wertschätzung des öffentlichen Raumes zu behandeln. Das daraus entstandene Programm ‚Zusammen sind wir Park‘ adressiert einen rücksichts- und respektvollen Umgang miteinander, aber auch eine wertschätzende Nutzung von Anlagen, Natur und Landschaft. Das gleiche gilt für sportliche Nutzungen: nicht jeder Naturraum und Park ist aufgrund von Empfindlichkeiten oder Schutzanforderungen für jede Form von Bewegung und Sport geeignet. An dieser Stelle bedarf es klarer Regeln und Steuerungsmechanismen sowie einer guten Kommunikation, um die Nutzerinnen und Nutzer stärker für eine rücksichtsvolle Nutzung zu sensibilisieren.

### 5. Konfliktvermeidungsstrategien

Konflikte zwischen Sport und der Nutzung der öffentlichen Räume und der Landschaft treten insbesondere auf:

- in den Gebieten der verdichteten Bebauung der Innenstadt mit einem hohen Defizit an Freiflächen und in „nachgefragten“ Grünanlagen,
- in Gebieten mit besonders empfindlichen Biotopstrukturen und Artenvorkommen bzw. zu bestimmten Zeiten (z.B. Brutzeit),
- durch eine an den Ort nicht angepasste sportliche Nutzung, die zu Beeinträchtigungen der Vegetation oder zur Verlärmung führt.

Die Konflikte verschärfen sich zusätzlich, da in den Verwaltungen die finanziellen Mittel für die Pflege und Unterhaltung ohnehin sehr gering sind und somit ein zusätzlicher Aufwand nicht abgedeckt werden kann.

Wenn zur Konfliktvermeidung keine Verbote und Einschränkungen der Bewegungs- und Sportaktivitäten gewählt werden sollen, dann bedarf es einer Steuerung und vor allem zusätzlicher alternativer Angebote. Daraus ergibt sich, dass vor allem in den Konflikträumen mit einer besonderen Priorität zusätzliche Angebote geschaffen werden müssen. Als hilfreich erweist sich auch Präsenz vor Ort im Sinne von Park- bzw. Sportanlagenmanagern und -managerinnen.

Für die Steuerung bedarf es klarer Regelungen. Für die Sondernutzung vom Straßenland gibt es Vorschriften und Verfahrensabläufe. Für Sport und Bewegung in Parks und Waldgebieten liegen derzeit diese Regelungen nicht vor, insofern ist es immer eine Grauzone, was erlaubt und was nicht zulässig ist. Daher sind Reglements erforderlich. Diese sollten klar verständlich und gut kommuniziert sein.

## 6. Reglements für Nutzungen der Grün- und Freiräume der Stadt notwendig

Für Nutzungen von öffentlichen Räumen, die über den Gemeindegebrauch hinausgehen, in größeren Gruppen stattfinden oder als Veranstaltungen organisiert sind, bedarf Regelungen, um frühzeitig Konflikte zu vermeiden. Durch ein transparentes und nachvollziehbares Verfahren der Anmeldung und Abstimmung kann das Konfliktpotential reduziert werden, da Aktivitäten gesteuert werden können. Ansprechpersonen in den Bezirksämtern oder auf Senatsebene sind hierbei ein wichtiger Baustein.

Bei Sport- und Bewegungsaktivitäten, die über den Gemeindegebrauch hinausgehen, sind Verfahren notwendig, die vergleichbar mit den Sondernutzungen für das Straßenland bestehen. Mit eindeutigen Regeln würden die derzeitigen „Grauzonen“, die in der Kritik stehen, abgebaut werden. Die Anmeldung und Gestattung von Sondernutzungen sollte dabei kurzfristig möglich, unbürokratisch, einfach und barrierefrei durchzuführen sein.

## 7. Sportmöglichkeiten für die Nachbarschaft öffnen und Flächenpotentiale für neue Angebote mehrfach nutzen

Es sollte verstärkt darauf hingearbeitet werden, die Potentialflächen für den informellen Sport zu aktivieren. Mehrfachnutzen, Öffnen und Einladen sind hierbei wichtige strategische Ziele.

Die Sportanlagen bieten in vielen Fällen die Möglichkeit, untergenutzte Flächen für den informellen Sport zugänglich zu machen und zusätzliche Bewegungs- und Sportangebote zu schaffen. Eine Finnenlaufbahn, Fitnessgeräte, eine Boulderwand oder eine Übungsstrecke für das Parcourtraining lassen sich in vielen Sportanlagen integrieren.

Auch temporäre Öffnungen sind denkbar. So bieten zum Beispiel die Freibäder außerhalb der Badesaison viel Fläche für sportliche Aktivitäten, wenn diese geöffnet werden würden. Beachvolleyballfelder, Tischtennisplatten und Fitnessgeräte gehören meist bereits zur Grundausstattung von Freibädern, die auch außerhalb der Badesaison genutzt werden könnten. An Schulen findet der Unterricht an durchschnittlich 180 Tagen statt. Damit steht für ein halbes Jahr ein Flächenpotential für Sportangebote in der Nachbarschaft als Fläche zur Verfügung. Dies muss organisiert werden. Zonierungskonzepte sind erforderlich, die Verkehrssicherungspflicht muss geregelt sein, die Ausstattung und Instandsetzung sowie Pflege müssen organisiert werden. Ein Programm für die Initiierung der Flächenpotentiale der Schulen wäre hilfreich.

Ein intensiver Austausch mit den Akteuren ist erforderlich, um eine solche Öffnung und Qualifizierung der Anlagen möglichst konfliktfrei planen zu können. Vereinbarungen über die Zuständigkeiten, Pflege und Finanzierung sollten frühzeitig getroffen werden.

## 8. Angebotsvielfalt erhöhen

Die Nutzungsansprüche der Sporttreibenden wachsen. Neben schon lange beliebten Sport- und Bewegungsarten wie Fußball, Volleyball, Joggen oder Radfahren kommen immer neue Sportarten hinzu. Für viele dieser Sportarten werden keine Anlagen mit genau definierten Flächenmaßen benötigt, sondern robuste multifunktionale Flächen. Andere benötigen bestimmte Spiel- und Sportgeräte oder spezielle Ausstattungen an einen Raum. Im Sinne einer nutzungsorientierten Planung sollte daher auch eine Erhöhung der Angebotsvielfalt beachtet werden. Neben den klassischen Anlagen sind multifunktionale Sport- und Bewegungsflächen von großer Bedeutung. Um vielen Menschen neue und unterschiedliche Sportarten näher zu bringen und bestimmte Nutzungen steuern und lenken zu können, könnte es ein Modell sein, Spiel- und Sportgeräte zum Beispiel in Parkanlagen zu verleihen.

## 9. Von der Sportanlage zum Sportpark

Insbesondere größere Sportanlagen, die im Verbund mit weiteren Grünflächen stehen, haben das Entwicklungspotential zu einem multifunktionalen Sportpark, der umfangreiche Angebote auch für den nicht organisierten Sport bieten kann. Ein gutes Beispiel für eine solche Strategie ist das Poststadion in Berlin Mitte. Wichtig ist, dass solche Sportparkkonzepte in einem gemeinsamen Prozess mit den Akteurinnen und Akteuren entwickelt werden. Träger von Sport- und Grünflächen arbeiten zusammen und entwickeln gemeinsam einen Sport- und Bewegungsraum, der durch Flächen unterschiedlicher Nutzungsintensität und Nutzungsreglements strukturiert ist.

Weitere Potentialflächen, um aus introvertierten Sportanlagen mit ihren begleitenden Grünräumen offene, einladende Sportparks zu entwickeln, sind in Berlin z.B.

- Stadion Wilmersdorf, Eisstadion, Freibad und weitere Sportanlagen und Grünflächen im Umfeld,
- Sportforum Berlin im Bezirk Lichtenberg,
- Sportanlagenkomplex Rennbahnstraße,
- Sportanlagenkomplex HansasträÙe (Stadion Buschallee)
- Sportanlagenkomplex Schöneweide, nördlich S-Bahnhof Johannisthal und weitere.

## 10. Blick auf Flächen richten, die scheinbar ungeeignet oder belegt sind

Neben Grünflächen und Sportanlagen gibt es viele andere Flächen in der Stadt, die für bestimmte Sportarten gut geeignet wären. Dazu gehören graue Flächen der Verkehrsinfrastruktur, die aber vor allem durch ihren rauen Charme und die bereits vorhandene Lautstärke für „laute“ Sportarten gut genutzt werden können. So sind das Autobahnkreuz Schöneberg, der Abzweig Schmargendorf im Bereich der Fußgängerbrücke Hoher Bogen, das Autobahnkreuz Funkturm mit den Bahnstrecken sowie der Avuskurve, die Überführung der Abfahrt GradestraÙe über den Teltowkanal im Bereich der

Parkanlage Teilestraße oder die Flächen unter der Minna-Todenhagen-Brücke Orte mit hohem Potential für lärmintensive informelle Sportarten.

Die Wege entlang der Kanäle (zum Teil Wirtschaftswege oder ehemalige Treidelpfade) bieten ein erhebliches Potential für das Laufen, Skaten oder Radfahren. So wird der Wirtschaftsweg entlang des Teltowkanals zwischen Späthsfelde und Ernst-Ruska-Ufer in Adlershof bereits intensiv für Sport und Bewegung genutzt. Weitere Kanalabschnitte entlang des Teltowkanals oder Landwehrkanals, entlang des Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal bieten weitere Streckenpotentiale für ein Mehr an Bewegung und Sport in guter landschaftlicher Kulisse. Bewegungsstationen entlang dieser blauen Lauf-, Skate- oder Radstrecken könnten diese Wege noch anreichern. Mit der Ermöglichung von Mehrfachnutzungen können in einem erheblichen Umfang scheinbar ungeeignete oder belegte Flächen für Sport und Bewegung aktiviert werden.

### 11. Bei größeren Stadtentwicklungs- und Infrastrukturprojekten: Sportcheck

Bei größeren Planungsvorhaben der Stadtentwicklung, wie z.B. bei der Planung der 16 großen neuen Wohnbaustandorten, bei Projekten der Städtebauförderung mit den integrierten Stadtentwicklungskonzepten (ISEK) oder auch bei größeren Infrastrukturprojekten sowie der Sanierung und Anlage von neuen Parks sollte geprüft werden, ob und wie Sport und Bewegung im Rahmen dieser Planungen gewissermaßen „im Huckepack“ mit gefördert werden können.

Freiraumkonzepte, Konzepte für das Regenwasser oder Mobilität werden zunehmend Bestandteil integrierter Planungen der Stadtentwicklung. Informeller Sport und Bewegung sollte als Fragestellung zukünftig verstärkt mit aufgerufen werden. Dies kann durch einen Sportcheck (s. Kapitel 4.2 Räumliche Strategien) erfolgen. Im Rahmen der Planungen von Stadtentwicklungs- und Infrastrukturprojekten werden anhand eines Prüfkatalogs Fragen nach Sport und Bewegung gestellt, um die Potentiale für die integrierte Förderung zu ermitteln. Auf dieser Grundlage können Maßnahmen zur Qualifizierung der Sport- und Bewegungsinfrastruktur in die nachfolgende Planung einfließen.

### 12. Profilierung von Orten für Sport und Bewegung

Einzelne bestehende oder neue Parkanlagen, Straßenabschnitte, die dauerhaft (wie z.B. das Görlitzer Ufer am Görlitzer Park) oder zeitlich begrenzt aus der verkehrlichen Nutzung genommen werden können, sollten genutzt werden, um ein deutliches Sport- und Bewegungsprofil zu entwickeln. Ziel sollte es sein, dass jeder Bezirk mehrere Parks und Straßenräume mit einem solchen Profil entwickelt. Sie werden zu Anziehungspunkten, die mit weiteren Angeboten angereichert werden können. Ein Sport- und Bewegungspark oder eine Sport- und Bewegungsstraße benötigen ein professionelles Management. Die Profilierung könnte entweder aus einer

vielseitigen Zusammenstellung unterschiedlicher Angebote bestehen, um ein möglichst breites Spektrum abzubilden, oder auch nur bestimmte Sportartenfelder adressieren, je nach Bedarf und Möglichkeiten des Ortes. Dabei sollte nicht ausgeschlossen werden, auch graue Freiräume als Profilierungsraum in Betracht zu ziehen oder geeignete Sportanlagen zu öffentlichen Sportparks umzuwandeln. Mit dem Programm ‚Berlin bewegt sich‘ werden bereits solche Aktivitäten gefördert.

Damit eine solche Profilierungsstrategie dauerhaft gelingt, bedarf es nicht nur der Finanzierung der Investitionen, sondern auch der Pflege, Unterhaltung und fachlichen Betreuung. Mit einer Zielvereinbarung zwischen der Senatsverwaltung und den Straßen- und Grünflächenämtern könnte eine solche Profilierungsstrategie kurzfristig angeschoben und längerfristig gesichert werden. Der Vorteil der Zielvereinbarung ist, dass die Finanzmittel gezielt und zweckgebunden für die Profilierung von Straßen und Parks für Sport- und Bewegung eingesetzt werden müssen.

### 13. Beteiligung und Kommunikation

Da Sport und Bewegung heute Teil der Alltagskultur, teilweise gar Lifestyleprodukt geworden sind, sind sie viel stärker als früher mit der Stadtgesellschaft verschränkt. So bestehen über die Sportvereine hinaus bereits vielseitige Verknüpfungen von sportlichen, sozialen sowie kulturellen Akteurinnen und Akteuren und Anbindungen an Bildungsinstitutionen wie Kitas, Schulen und Hochschulen. Auch der Zusammenhang zwischen Sport und Bewegung und Themen wie Natur und Gesundheit wird mittlerweile erkannt und von vielen Akteurinnen und Akteuren der Stadtgesellschaft thematisiert und vorangetrieben. Die Programme ‚Berlin bewegt sich‘ und ‚Sport im Park‘ betonen sowohl den sozialen Aspekt als auch den Gesundheitsaspekt. Jedoch sind die Aktivitäten des nicht organisierten Sports viel breiter aufgestellt.

Zielsetzung einer Planung für ein Mehr an Sport und Bewegung ist die Einbeziehung der nicht organisierten Nutzerinnen und Nutzer in ihrer Vielfalt und ihren Interessenlagen. Das erfordert besondere Formate, die jeweils auf den Ort, auf das Stadtquartier oder den Bezirk zugeschnitten sein müssen. Das Spektrum der Aktivitäten reicht von der digitalen Befragung, Ortssparzierung, öffentlichen Veranstaltungen bis hin zu Formaten der „Anwaltsplanung“ (hierbei wird ein Experte oder eine Expertin eingesetzt, der oder die die Nutzerinnen und Nutzer fachlich berät und ihre Interessen vertritt). Bei der Planung von speziellen Sportangeboten wie Skaterbahnen, Parcours-Strecken oder Kletterwänden sollten die Sportaktiven frühzeitig Fachexpertinnen und -experten mit einbezogen werden.

#### 14. Informationsplattform Stadt als Sportraum

Gegenwärtig sind die Informationen über die Sport- und Bewegungsangebote für den nicht organisierten Sport auf zahlreiche Quellen der unterschiedlichen Akteure verteilt. Einen Überblick zu behalten und die passgenauen Angebote in der Nachbarschaft herauszufinden, ist nicht immer ganz so einfach. Daher wird eine Informationsplattform ‚Stadt als Sportraum‘ angeregt. Auf dieser Plattform können

- Angebote, Termine, Planungen und Ideen abgerufen oder eingebracht werden,
- Informelle Treffen vereinbart, Informationen und Tipps zu Sport und Bewegung ausgetauscht werden,
- Diskussionsräume für Kritik und Ideen eingerichtet werden,
- die bereits bestehenden Formate wie Sport im Park, Berlin bewegt, Vereinsangebote, gewerbliche Angebote dargestellt werden,
- Austauschplattformen wie ‚Nutzer/in sucht Ort und Angebote‘ oder ‚Wer macht mit?‘ können etabliert werden.

Da Sport und Bewegung eine Gemeinschaftsaufgabe ist, sollte auch eine solche Informationsplattform eingerichtet werden.

#### 15. Sportanlagennutzungsverordnung und Grünanlagen-gesetz optimieren

Gesellschaft verändert sich. Eine Mehrfachnutzung von Flächen wird in der wachsenden Stadt immer wichtiger. Die Ressourcen sind begrenzt. Mit neuen Aufgaben und Herausforderungen bedarf es auch einer Überprüfung von rechtlichen Grundlagen. Daher sollte geprüft werden, in welchen Punkten die Sportanlagennutzungsverordnung und das Grünanlagen-gesetz im Sinne ‚der Stadt als Sportplatz‘ optimiert werden kann.



# ABBILDUNGS- VERZEICHNIS



- Abbildung 01: Raumcluster - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 02: Grüne Freiräume - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 03: Graue Freiräume - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 04: Gewässerflächen - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 05: Wald- und Landwirtschaftsflächen - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 06: Sportplätze - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 07: Überlagerung der Raumcluster - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 08: Sportartencluster - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 09: Organisationsformen - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 10: Verknüpfungsmatrix - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 11: Qualifizierungsmaßnahmen Grüne Freiräume - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 12: Qualifizierungsmaßnahmen Graue Freiräume - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 13: Qualifizierungsmaßnahmen Landschaft - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 14: Qualifizierungsmaßnahmen Gewässer - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 15: Umweltgerechtigkeit - Geo Portal Berlin, Umweltatlas  
 Abbildung 16: Foto Spielgeräte Max-Josef-Metzger Platz - Lichtschwärmer, Christo Libuda  
 Abbildung 17: Foto Sport- und Bewegungspark Kiel Gaarden - bgmr Landschaftsarchitekten / Sven Hübner  
 Abbildung 18: Öffentlichen Raum mehrfachnutzen und anreichern - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 19: Sportanlagen qualifizieren, upgraden und öffnen - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 20: Flächen vernetzen - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 21: Steuern und Lenken - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 22: Betreuen, Anleiten und Organisieren - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 23: Drei Stufen großräumiger Planung - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 24: Foto Bewegungsparcours im Brunnenviertel - Julia Geiß, bwgt e.V.  
 Abbildung 25: Foto Bewegungsparcours im Brunnenviertel - Julia Geiß, bwgt e.V.  
 Abbildung 26: Boulderfelsen im Volkspark Friedrichshain - Robby Sandmann R-Sandmann.de 2014  
 Abbildung 27: Aktivitätenbox Gröpelingen Bewegt - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 28: Foto Bewegungsinsel Gröpelingen Bewegt - bgmr Landschaftsarchitekten  
 Abbildung 29: Foto Hafenspark Frankfurt am Main - sinai/Winkelmeier  
 Abbildung 30: Foto Hafenspark Frankfurt am Main - sinai/Winkelmeier  
 Abbildung 31: Foto Hafenspark Frankfurt am Main - sinai/Winkelmeier  
 Abbildung 32: Foto Baakenpark Hamburg - Atelier Loidl, Leonard Grosch  
 Abbildung 33: Foto Baakenpark Hamburg - Atelier Loidl, Leonard Grosch  
 Abbildung 34: Foto Baakenpark Hamburg - Atelier Loidl, Leonard Grosch  
 Abbildung 35: Rendering Sportzentrum Falkenwiese Lübeck - Ahner Landschaftsarchitektur  
 Abbildung 36: Foto Sportzentrum Falkenwiese Lübeck - Ahner Landschaftsarchitektur  
 Abbildung 37: Foto Sportzentrum Falkenwiese Lübeck - Ahner Landschaftsarchitektur  
 Abbildung 38: Leitsystem Sportpark Poststadion - minigram, Studio für Markendesign GmbH  
 Abbildung 39: Foto Circling the Avenue - Yoav Peled  
 Abbildung 40: Foto Circling the Avenue - Yoav Peled  
 Abbildung 41: Foto Circling the Avenue - Yoav Peled  
 Abbildung 42: Foto Parking House + Konditaget Lüders - Rasmus Hjortshøj/Coast Studio  
 Abbildung 43: Foto Parking House + Konditaget Lüders - Rasmus Hjortshøj/Coast Studio  
 Abbildung 44: Foto Parking House + Konditaget Lüders - Rasmus Hjortshøj/Coast Studio  
 Abbildung 45: Foto CopenHill - Laurian-Ghinitoiu  
 Abbildung 46: Foto CopenHill - Rasmus Hjortshøj  
 Abbildung 47: Foto CopenHill - Rasmus Hjortshøj

# IMPRESSUM

## AUFTRAGGEBER

Senatsverwaltung für Inneres und Sport  
Abteilung Sport  
Referat Sportentwicklung und Sportinfrastruktur

Bernd Holm, IV C (V), bernd.holm@SenInnDS.berlin.de  
Klaus Raupach, IV C 11, klaus.raupach@senInnDS.berlin.de  
Erik Schlaaff, IV C 13, erik.schlaaff@SenInnDS.berlin.de



## BEARBEITUNG

bgmr Landschaftsarchitekten GmbH  
Prager Platz 6, 10779 Berlin  
www.bgmr.de / 030 2145959-0 / buero@bgmr.de

Dr. Carlo W. Becker  
Sven Faßbender  
Marie-Kristin Schmidt

